

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Ercheint 3 mal täglich, auch Montag früh. — Verkaufspreis: Kofloer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., Durch Träger und Agenturen frei bei Cass monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befreiungsbüch. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Fiskalen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamtsstelle 1.50 M. Sonntagsblätter 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Wiesbadener Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2008.

Nummer 232

Sonntag, 7. Mai 1916.

70. Jahrgang.

Der heilige Krieg im Innern Afrikas.

Erfolge der österr.-ungar. Truppen in Galizien und an der ital. Front. — Die bulgarischen Abgeordneten in Deutschland. — Unterredung mit dem türkischen Botschafter in Berlin.

Bulgarische Gäste.

In diesen Tagen weilen verschiedene bulgarische Volkstretter unter uns. Ueber Budapest, Wien und Dresden kommen sie nach der deutschen Reichshauptstadt und werden von dort aus einige der Hauptstädte unserer Industrie und unseres Handels aufsuchen. Auch unserer schönen Rheingegend werden sie einen Besuch abstrafen. Es würde dem bulgarischen Charakter, der ernster Arbeit mehr zugeht als frohen Festen, wenig entsprechen, würde man die Rundfahrt durch Deutschland zu einer Fest- und Vergnügungsexkursion gestalten. Die bulgarischen Herren wollen auch das Deutschland des Alltags sehen, das mit dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung ihres Vaterlandes so mannigfach verknüpft ist. Und wir sind überzeugt, daß die Hochachtung des bulgarischen Volkes vor deutschem Wissen und deutscher Arbeit durch diesen Parlamentarierbesuch von neuem gekräftigt und befestigt wird.

Damit gewinnt dieser Besuch eine Bedeutung über den Krieg hinaus. Nicht um den Austausch waffenbrüderlicher Besuche und Freundschaften handelt es sich hier — die sehen wir auch bei unseren Feinden —, sondern um die Betätigung einer Interessengemeinschaft; unsere Feinde hält rein äußerlich nur der Wille zusammen, uns klein zu machen in der Welt; im übrigen fürchtet jeder, von den lieben Bundesbrüdern über's Ohr gehauen zu werden. In den Räthen des Vierbundes lebt der selbe Wille, auf der Grundlage der Gleichberechtigung zusammenzuarbeiten. Die jüngst bei dem Besuche unserer Reichstagsabgeordneten in Konstantinopel der Minister des Reichs das deutsch-türkische Bündnis als ein Bündnis zu gleichen Rechten pries, so sind auch Deutschland und Bulgarien zu gleichen Rechten zusammengefaßt. Andere Völker in Vasallenknechtschaft zu zwingen, das überlassen wir getrost den Schatzern der Welt, Serben und Montenegro.

Und so heißen wir die Vertreter des bulgarischen Volkes bei uns willkommen. Ein Volk, das seine Freiheit auch gegen die Schergen des „Zar-Befreiers“ gewahrt hat, das keine Opfer scheut, um seine unterdrückten Brüder von fremdem Joch zu befreien, kann der herzlichsten Teilnahme unseres gesamten Volkes sicher sein, das sich ja nun schon seit einundzwanzig Monaten die Freiheit wie das Leben täglich erkämpfen muß. Kein hell aufflackerndes und schnell wieder zusammenbrechendes Feuer von Fremdenhändeln werden wir den bulgarischen Gästen vorziehen; aber jedes Wort, das ihnen entgegenklingt, wird getragen sein von jener warmen, herzlichen Hochachtung, die der Deutsche dem ehrlich Ringenden und Arbeitenden stets entgegengebracht hat. Und diese Wärme wird das deutsch-bulgarische Einvernehmen dauerhafter nähren als alle Nebenbarten vom gemeinsamen Kampfe für Recht und Gerechtigkeit, mit denen unsere Feinde ihre innere Kälte und Verhöhnungslosigkeit zu erhitzen suchen.

In Dresden.

Dresden, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Nach einer Rundfahrt, bei der mehrere industrielle Werke besichtigt wurden, folgten die bulgarischen Abgeordneten einer Einladung des Ministers des Reichs, Grafen Wolffam von Eckardt, zum Frühstück, wobei der Minister die bulgarischen Gäste mit warmen Worten auf deutschem Boden willkommen hieß. Dann wurde auf einem von der deutsch-bulgarischen Vereinigung bestellten Dampfer die Fahrt nach Pillnitz angetreten.
Alle Herren sprachen sich sehr freudig über den Einbruch, den sie in Oesterreich-Ungarn gehabt haben, aus. Bulgarien habe von Anfang an gewußt, daß es mit den Mittelmächten gehen müßte, und sich darauf vorbereitet. Bulgarien habe eine gute Wahl getroffen, denn das Ergebnis sei glänzend. Man könne über den guten Ausgang des Krieges keinerlei Zweifel haben.

Stanzöischer Ministerbesuch in Petersburg.

Petersburg, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Der französische Justizminister Viviani und der Unterstaatssekretär für das Munitionswesen Thomas sind achtern hier eingetroffen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben südwestlich von Dnyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit war im Allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen.
Auf der Hochfläche von Posran wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Westes zurückvertrieben.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, n. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ständiger Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Athen, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
(Verzätelt eingetroffen.)

Die seltsamste wurde, haben die Franzosen und Engländer unter Verletzung der Roten Kreuz-Flagge die Beförderung der türkischen Truppen bisher ausschließlich auf Lazaretttschiffen durchgeführt, um die Torpedierung durch Unterseeboote zu vermeiden.

Gegen Aegypten.

Vorstöß der Araber aus dem Darfur.

Konstantinopel, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Nach glaubwürdigen Nachrichten hat der Imam von Darfur, Ali Dinar, den heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet; er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant vereint mit den Senussi vorzugehen.
Die in einer Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, die Engländer hätten die Truppen des Imams geschlagen, ist falsch; vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzug gegen den Nil, seitdem die Truppen des Imams ihren Vormarsch nordwärts fortgesetzt haben.

Begräbung der Kamerun-Deutschen durch Dr. Solf.

Berlin, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, hat an den in Spanien angekommenen Gouverneur Obermeier folgende Begräbungsbegehre gerichtet:
„W. Erzengel und alle tapferen Kameruner begreibe ich herzlich zu der Ankunft auf europäischem Boden, und wünsche gute Erholung von den Mühen. Solf.“

Die deutsche Note.

London, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington: Der nichtamtliche Text der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson und dem Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden den besonderen Gegenstand der Erörterungen. Es werde aber keine Erklärung über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson nicht über die Annehmbarkeit der deutschen Note entschieden habe. Dies werde kaum geschehen, ehe der amtliche Text zu Schiffe eingetroffen sein wird.

Wien, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Blätter bezeichnen die Antwortnote Deutschlands an Amerika als ein Zeichen deutschen Kraftbewusstseins, deutscher Rechtsliebe und deutscher Friedfertigkeit. Sie stellen fest, daß Deutschland weitgehendes Entgegenkommen gegenüber Amerika bewiesen habe, und sprechen die Hoffnung aus, daß die deutsche Antwort in Amerika volle Würdigung finden werde.

Budapest, 6. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Sämtliche Blätter heben den Ton hoheitsvoller Würde, des Großgefühls und der friedfertigsten Bestimmung der deutschen Note an Amerika hervor.

Der türkische Botschafter über das Bündnis und den Frieden.

Der türkische Botschafter in Berlin, Seine Hoheit Hakkı Pascha, hatte in den letzten Tagen die Freundlichkeit, einen unserer Mitarbeiter zu empfangen. Aus der Unterredung, die viele politisch wichtige Momente ergab, heben wir die folgenden Punkte hervor.
Die Schriftleitung.

Es war nahelegend, angesichts der Mitteilungen, die der Präsident des türkischen Senats, Halil Bey, jüngst den Vertretern des deutschen Reichstags gemacht hatte, den türkischen Botschafter über die neuen Abkommen zu hören, die zwischen der Türkei und Deutschland in Vorbereitung sind und die ihrem Abschluß, wie bekannt, entgegensehen. Seine Hoheit Hakkı Pascha bemerkte dazu etwa folgendes:

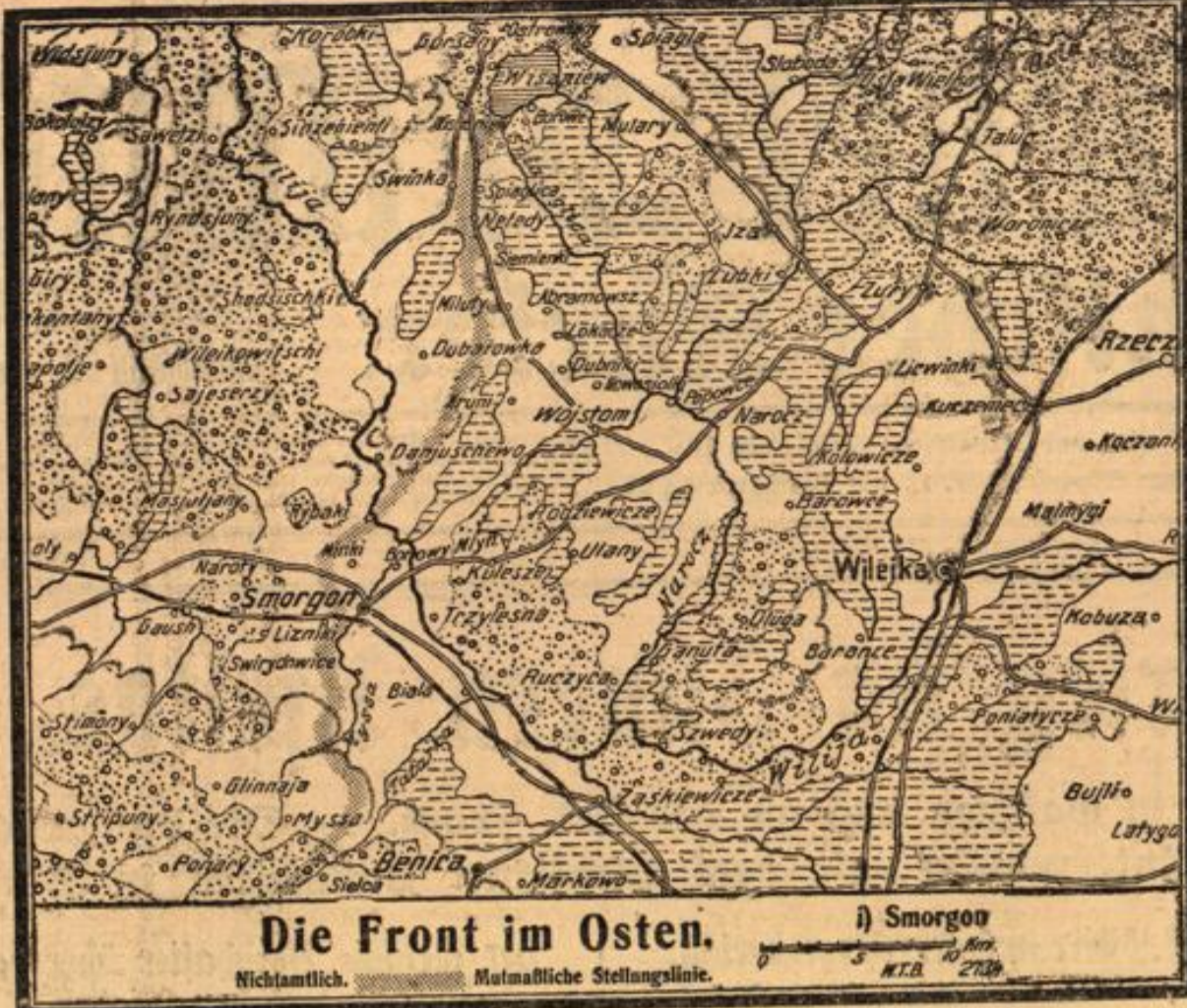
Wenn wir von dem neuen Abkommen sprechen, müssen wir vor allem bedenken, daß es sich hier nicht um ein neues Bündnis handelt. Das deutsch-türkische Bündnis besteht seit geraumer Zeit; es hat sich glänzend bewährt und wird alle kommenden Ereignisse weitläufig überdauern; aber das, was wir jetzt geschaffen haben, ist eine Folge unseres Zusammenstehens: die Aufhebung der Konventionen, die Neuordnung des Konsulatswesens und alle diese gleichartigen Punkte führen ein ganz neues Bild in das bisherige System ein. Zum erstenmal wird die Türkei gewissermaßen als gleichberechtigter Faktor anerkannt, und dieser erste Schritt wird fortdauernd große Folgen haben. Er wird die anderen Staaten hoffentlich dazu zwingen, dem Beispiel Deutschlands und der übrigen Zentralmächte zu folgen. Immer wieder muß ich sagen: das deutsch-türkische Bündnis besteht und bleibt bestehen. In bedeutender Weise hat sich die Türkei dieses Bündnisses erfreuen können. Im Gefühl ihrer Sicherheit durch die deutsche Bundesbrüderlichkeit war sie imstande, ihre Armeen überall da zu haben, wo die Notwendigkeit dazu aufforderte, und

die Zahl der Kriegsschauplätze ist für die Türkei groß, sehr groß. Wir haben unsere Truppen nicht nur an den Dardanellen (und müssen sie dort in der alten Stärke belassen, damit dem Gegner nicht die Luft ankommen kann, nochmals einen Landungsversuch zu machen), wir haben sie auch längs der ganzen kleinasiatischen Küste. Dort stehen unsere Tapferen bereit, um jeden Angriff abzuwehren, der wie bisher schon manchmal in piratischer Absicht erfolgte. Zwei unserer Armeen stehen in der Richtung nach dem Kaukasus den Russen gegenüber. Schon ist es ihnen gelungen, den Ansturm der russischen Heere zu brechen und ihren Vormarsch aufzuhalten, und getraut auf unsere Stärke und die Tapferkeit unserer Soldaten können wir damit rechnen, daß damit nicht ihr Ziel erreicht ist, sondern daß sie, vorwärtsdringend, die Russen wieder aus dem eroberten Gebiete verjagen können.

Auf el Amara hat die Hoffnung der Engländer zugrunde gerichtet und ihrem Ansehen einen bitterbölen Schlag versetzt. Noch steht zwar ihr Entsatzheer in jener Gegend, und wenn es vielleicht auch hofft, sich in diesem oder jenem schnell befristeten Ploze halten zu können, nehmen wir mit Sicherheit an, daß auch die letzten Reste der englischen Truppen dort bald verstimmen sein werden.
Den Kämpfen, die letzthin am Suezkanal sich abspielten, wollen wir keine zu große Bedeutung beimessen. Das Beharren der türkischen Seeresleitung ging immer dahin, erst dann einen Angriff großen Stils vorzunehmen, wenn alle Vorkehrungen getroffen sind und wenn die Aussichten auf Erfolg in jeder Weise gesichert erscheinen. Es ist der Grundsatz, der auch der deutschen Seeresleitung vor-schwebt; und der sie zu den vielen Siegen geführt hat. Das Vorgehen gegen Aegypten treibt aber naturgemäß den Engländern die Sorge in die Höhe; sie müssen stets befürchten, daß unser Angriff kommt, und er kann kommen, wenn wir mit den weit ausschauenden Vorbereitungen den erdienten Zeitpunkt erreicht haben. Die Kämpfe, die sich jetzt dort abspielen, geben eigentlich nur ein Bild von der grenzenlosen Ueberhebung der Engländer, die meinen, mit kleinen Abteilungen gewissermaßen gegen uns spazierenzugehen zu können; die türkischen Erfolge zeigen, wie unberechtigt eine solche Anschauung ist.

Das deutsch-türkische Bündnis steht fest.

es steht fest trotz der Verluste der Entente, Zwietracht zu säen und die Beziehungen zu trüben. Besonders die französisch-schweizerische Presse hat sich in der letzten Zeit, vielleicht einem Rat von dort lebenden Fürsten folgend, die dem jetzigen Regime abhold sind, außerordentlich bemüht, sich in Verhöhnungen der Türkei und der türkischen Taten zu ergen. Das ist vielleicht weniger geliche, um die Türkei für die Entente umzustimmen, weil das ja vollständig aussichtslos ist, sondern um Deutschland mißtrauisch zu machen; aber Deutschland kennt seinen Bundesgenossen



Die Front im Osten.

Nichtamtlich. Matmäßliche Stellungslinie.

am Besporus viel zu genau, und es wird am wenigsten überhaupt solche Gedanken fassen. Wollten wir den Ausführungen jener Blätter glauben, dann würden wir ja zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß wir das Ungewöhnliche geleistet haben. Unsere türkischen Soldaten haben viel getan und sich als Helden bewährt, aber wir sind weit davon entfernt, uns für solche Größen zu halten, wie man uns dort schildert.

Man hört in Deutschland ab und zu davon, daß die Entente auch in Konstantinopel Versuche gemacht habe, die Türkei auf ihre Seite zu lenken. Dies ist unrichtig. Frankreich, England und Rußland wissen sehr wohl, daß hierzu nicht die mindeste Aussicht besteht. Das deutsch-türkische Bündnis hat nicht nur seinen Sitz in der Regierung, es ist auch im türkischen Volke festgewurzelt. Gewiß, das weiß ich, gibt es Leute, die von einer Reise nach der Türkei nach Deutschland zurückkehrten, und nun glauben, nicht genug Freundschaft oder Bewunderung gefunden zu haben; das waren aber nur Ausnahmen, das waren nur ganz wenige, das waren vielleicht diejenigen, die in vollkommener Ueberhebung kamen und die anscheinend das Gefühl hatten, als ob sie in eine deutsche Kolonie oder in ein Land der Vormachtigkeit gefahren seien. Vielleicht waren es auch Kaufleute, die auf ungeheure Profite gehofft hatten und die ihr Sehnen nicht erfüllt haben. Wer von den Deutschen dem Türken als einem gleichberechtigten Bruder begegnet, der wird von ihm sehr und in allen Zeiten als deutscher Bruder geschätzt und geehrt werden, das können die besten Kenner der Verhältnisse, die ständig in Konstantinopel lebenden Deutschen, die Mitglieder der deutschen Botschaft, die Angehörigen des deutschen Heeres bezeugen, und dieser Zustand wird nicht nur für die Kriegszeit andauern.

Wann aber wird der Krieg enden?

Meines Erachtens steht diese Entscheidung augenblicklich bei den Engländern. Frankreich und Rußland würden wohl weit eher geneigt sein, den Friedensgedanken in die Praxis zu übertragen, wenn sie nicht vollkommen in der Abhängigkeit Englands wären. Napoleon sagte einmal: „Man kann England besiegen, aber nie kann man es überzeugen, daß es bestigt ist.“

Erst aber, wenn wir die Engländer besiegt haben, haben wir das ruhmvolle Ende des Krieges vor uns.

Die grenzenlose Ueberhebung der Engländer, fügte der Botschafter hinzu, sah ich selbst am Tage des Kriegsausbruchs, als ich noch in London weilte. Da sagte mir, allerdings in vollkommener Verdrehung der Tatsachen, der Hauptführer: „Denken Sie sich, Deutschland hat an England den Krieg erklärt, hat es gewagt, an England den Krieg zu erklären!“

Wir kamen dann zur

Lage auf dem Balkan.

die der Botschafter als überaus befriedigend erklärte. Er wies auf die günstigen türkisch-bulgarischen, türkisch-griechischen und türkisch-rumänischen Beziehungen hin und betonte besonders die Bedeutung des deutsch-rumänischen Abkommens. Allem Anschein nach, bemerkte er dazu, können wir damit rechnen, daß Rumänien bei seiner jetzigen Haltung beharren wird, optimistisch wäre es allerdings, mehr von ihm zu erwarten, wenn auch Rumänien derzeit von dem geschlagenen Rußland nicht das Mindeste zu befürchten hat. Uns allen aber kann es genügen, daß, wie das deutsch-rumänische Abkommen beweist, die Beziehungen auf dem Balkan sich vollkommen zugunsten der Zentralmächte gestaltet haben. Auf dem Balkan hat zuerst der Glaube an die Zentralmächte seine Wurzeln geschlagen, auf dem Balkan hat er die Blüten gezeitigt, die Früchte aber werden sich weiter und weiter ausbreiten.“

Die Abstimmung über das Wehrpflichtgesetz.

Das englische Unterhaus arbeitet rasch. Am zweiten Beratungstage hat bereits die Dienstpflichtsvorlage die zweite Lesung passiert. Es ist ein alter französischer Spruch, daß nur der erste Schritt etwas kostet. Bei dem Gesetze, welches den Zwang auf die Unverheirateten beschränkt, betrieb man die Erörterung gründlicher. Aber wie bald sind die Voraussetzungen in Erfüllung gegangen, daß das B-sagen nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, nachdem das Haus sich einmal das A abgefordert habe. Und die Stimmenzahl der Reineite ist im gleichen Verhältnisse den Krebsgängen gestiegen. Am 5. Mai waren es bloß noch

36 Widersprechende; wenige Mitglieder der Arbeiterpartei und die Gruppe des bei der ersten Vorlage zurückgetretenen Ministers Simons. Lloyd George hat in der Beratung (es wird natürlich noch eine dritte mit der Schlussabstimmung folgen) betont, daß das Kabinett einstimmig der Ansicht von der Unausführbarkeit einer Einziehung aller verfügbaren Männer gewesen sei. Wertwüdig, daß man in dieser Einsicht 21 Monate gebraucht hat! Aber der Botschafter irrte sich eben öfters und so denn auch, als er im August 1914 noch die Meinung seiner Kollegen teilte, daß ein solcher Entschluß noch lange Zeit habe. In die Klasse seiner Irrtümer gehört denn auch die merkwürdige Ansicht, die Einberufung der letzten englischen Wehrfähigen werde die schlechteste Nachricht für den deutschen Generalstab sein. O nein, nachdem wir vor 4 Millionen Engländern das Groteln gelernt haben, stößt uns die letzte halbe, welche noch herausgepreßt werden soll, gewiß keinen Schauer ein! Immer noch der alte Aberglaube, daß sich kriegstüchtige Armeen aus dem Boden stampfen lassen.

Aus Irland.

Dublin, 6. Mai. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Die Meldung, amtlich wird mitgeteilt, daß die Ablieferung der Waffen in befruchtigender Weise vor sich geht. Gefesselt wurden 30 Personen vom Kriegsgericht abgeurteilt. 3 Rebellen wurden zum Tode verurteilt, aber nur einer von ihnen erschossen; den beiden andern wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Am 2. Mai wurden 3 Personen zu je 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Der schwächliche englische Angriffsversuch auf die flandrische Küste.

Ueber den elend gescheiterten Angriffsversuch der englischen Marine auf Zeebrugge am 24. April lesen wir in einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe eines Wiessbadeners folgendes:

Endlich komme ich dazu, ein paar Zeilen zu schreiben, da sich die Aufregung hier etwas gelegt hat. Unsere lieben guten englischen Freunde haben uns nämlich zu Wasser und in der Luft dauernd mit ihrem Besuche beehrt, so daß wir aus dem Alarm überhaupt nicht herauskamen. Nun schenken sie genug auf's Fell bekommen zu haben und das Bienenwerk kommen zu verlassen. Am schönsten war's am 24. und 25. 42 feindliche Torpedobootszerstörer, 4 Monitore und etwa 20 anderes Pumpenzug, machte sich draußen manövrierte und legte Rede und Bojen zum Beschießen. Aus Zeebrugge kamen plötzlich 3 unserer Hochseetorpedoboote in voller Fahrt rausgedampft und ginnen — eine Unverschämtheit sondergleichen — auf den Feind los. Auf unserer Seite waren 9 Geschütze (10,5 Zentimeter), auf feindlicher (42x4 = 168 12 Zentimeter und 4 34 Zentimeter, also keine kleine Uebermacht. Gleichzeitig wurde auf den am nächsten liegenden Monitor ein Fernlenk-Torpedo abgeschossen, der jedoch leider 20 Meter vorher in dem Netz explodierte. Was tat nun Albions stolze Flotte? Sie rückte vor dem fast 700 schwächeren Gegner aus. Wir konnten von dem Dach unseres Hotelzimmers alles schön beobachten und freuten uns riesig, wie schief die Bande schoß. Es war beiderseits ein unheimliches Schnellfeuer. Keines unserer Torpedoboote hat auch nur einen Treffer abgekratzt, dagegen haben wir deren mehrere beim Feinde beobachtet. Zwei Zerstörer waren gänzlich hilflos und mußten abgesehleppt werden. Sie sollen nachher versenkt sein. Unsere Boote blieben den Engländern dicht auf den Fersen und kehrten erst zurück, nachdem sie die Bojen und Rede beseitigt hatten. Recklos ging's seitdem Tag für Tag. Wir mußten alles bereit halten. Nun scheint's vorbei zu sein. Diese Zeilen schreibe ich auf dem armen Balkan vor meinem Zimmer stehend, vor mir das weite, heute ganz ruhige Meer, nicht weit ab, ein paar Unterseeboote, ganz hinten am Horizont die Rauchfahnen von ein paar feindlichen Booten, die sich nicht mehr ran trauen. Es ist himmlisch schön hier. Gekern haben einige schon gehabt.

Der Prinz von Wales an der italienischen Front.

Bern, 6. Mai. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Die Agenzia Stefani meldet: Der Prinz von Wales will beim König von Italien in der Kriegszone und hat mehrere Abschnitte der Front besichtigt.

an. Erst nachdem sie geglaubt, daß sie in der Schlacht gefallen seien, da schrieb sie mir nach Berlin.“

Der Kranke fuhr auf und sagte nach ihrer Hand. Erregt flüsterte er in abgebrochenen Sätzen: „Sie schrieb Ihnen? Sie haben ein Blatt von ihrer Hand?“

„Ja“, sagte Frau Gertrude ahnungslos, „sie schrieb mir von dem einzigen Wäldchen, der ihr beschieden gewesen.“

„Warum sprachen Sie mir nicht davon früher?“ fragte er erregt, und ließ heftig ihre Hand los. Seine Stimme klang heiser.

„Durfte ich denn?“ war die Antwort. „Sie hatten einen Bund fürs Leben geschlossen vor mehr als zwanzig Jahren, als ich Sie wieder sah, hier, zufällig in Berlin mit einer anderen. Cornelia war tot, war aus dem Leben gegangen still und heimlich. Wie durfte ich es wagen, an etwas zu rühren, das vergessen sein sollte, vergessen sein mußte?“

Er nickte still und sprach etwas vor sich hin, das sie nicht verstand. Dann wandte er sich, lebhafter werdend, ihr zu:

„Aber heute — heute — Gertrude — wo ich vor dem Rittfektor, das in die Ewigkeit führt, siehe, heute sagen Sie mir doch, was Cornelia damals schrieb von dem Tode unseres Verlobnisses!“

Der Professor hatte die beiden Hände bittend erhoben und sie fest an sich gepreßt. Seine unruhig flackernden Augen bohrten sich in ihren Jüden fest.

Frau Lenze befreite ihre Rechte mit sanfter Gewalt aus der seinen, die das Fieber verbrannte. Dann sagte sie: „Sie schrieb nur wenige Zeilen, die von Glück und Seligkeit durchtränkt waren. Ich habe sie oft gelesen, damals und auch später, als man mir die unheilvolle Nachricht von ihrem jähen Ende brachte, und dann noch oft — sehr oft — wenn ich mutlos und verzagt gewesen und mit meinem Schicksal oft gequält habe. Ich weiß den Wortlaut noch ziemlich genau. Sie schrieb ungefähr so: Gertrude, daß ich es dir einmal künde: Ich bin einen Tag glücklich gewesen, einen einzigen Tag, und habe überreich schenten dürfen und bin überreich beschenkt worden. Würde ich Emileiten durchwandern, nie würde ich arm werden durch die Erinnerung an diese einzigen, still durchlebten Stunden, die ich mit ihm genossen. Mag das Schicksal mir Buße auferlegen für all die Gnade, die es mir überreich gesendet. Ich trage sie mit Dankbarkeit, denn er gehörte mir, ganz

Seinfühlende Menschen.

Roman von J. Oppen.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es heißt allemal: anshalten. Beharrlichkeit führt zum Ziel. Das war einmal der einzige Kuss, der mir ein „Gut“ eingebracht hat in meiner ruhmlosen Schulzeit. Vielleicht war das Vermögen, gerade diesen aut zu erfassen, die Vorbereitung für meine Zukunft. Hier schreiben läßt sich alles viel leichter und schneller, als erleben. Doch genug davon. In einer halben Stunde muß Vater hier sein. Er soll keine verweinten Augen sehen. Verdammte — daß man so nahe ans Wasser gebaut hat. Wenn man sich doch nur nicht so lieb hätte oder sich selbst ohreigen könnte! Oder hat sich das das Schicksal für mich vorgenommen? Na, dann will ich nicht vorgreifen.

Man hatte die kleine Erila Lenze aus der Taufe gehoben und war wieder vergnügt bei einem Festmahl zusammen gewesen.

Professor Helmsius schien ganz veraltet. Er sprach lebhaft und brachte heitere Trinksprüche aus und blieb mit der trinkfestesten Herren noch hundenlang in bester Laune beisammen.

In der darauffolgenden Nacht hellten sich aber bestige Schmerzen und Atemnot ein. Die herbeigerufenen Ärzte zeigten besorgte Mienen. Man schlich auf Zehen im Hause umher.

Frau Claudia sammerte und war ganz fassungslos, als es ihr schonend beigebracht wurde, daß das Leben ihres Gatten ernstlich gefährdet sei. Man mußte sie vom Krankenzimmer fernhalten, um den Patienten nicht aufzuregen.

Cornelia und Ezellens Mama teilten sich in die Pflege. Der Kranke litt heftige Schmerzen. Der Atemnot folgte Apathie und Schwäche. Oft lag er stundenlang in dämmerndem Dalbschlaf, nahm wenig Nahrung zu sich. So vergingen mehrere Tage.

An jedem Nachmittage erschien Pina, um Cornelia abzuhelfen. Die Mutter beschäftigte sich dauernd in der Küche. Sie brauchte Arbeit, um ihrer Sorge ein wenig Meister zu werden.

Ezellens Mama lag am Bett des Kranken. Sie las in den eingefallenen Jüden das Raßen des Albezwingers

Tod. Es konnte noch Wochen, vielleicht nur Tage, vielleicht auch nur Stunden dauern.

Der Professor wurde unruhig. Langsam und schwer hoben sich die müden Lider.

„Gertrude Schille“, sagte er, halb im Traum befangen. Frau Lenze hörte auf. Er schien in seinen Gedanken weit, weit fort zu sein, daß er sie bei ihrem Mädchennamen nannte. Sie beugte sich zu ihm hinunter; da sagte er langsam, wie erkennend:

„Ich habe Euch beide soeben gesehen. Cornelia stand auf dem Gipfel eines hohen Berges und winkte mir, und du, du bleibst stehen, dich hielt die Erde fest. Aber ich breitete meine Schwingen aus und stieg empor zu ihr, zur Sonne — zum ewigen Licht...“

Er schwieg erschöpft einige Augenblicke. Frau Lenze benutzte die Zeit, um ihm ein paar kühlende Tropfen einzuträufeln. Er wehrte mit der Hand ab.

„Ich fühle mich wohl. Mir ist so frei und leicht.“ Er verlor sich langsam aufzurichten. Frau Lenze schob ihm ein Kissen unter den Kopf und er dankte ihr mit freundlichem Lächeln. Dann faßte er die Hand der liebevollen Pflegerin und sagte leise:

„Erzählen Sie mir von Cornelia, von ihrer gemeinsamen verlebten Jugend und Kindheit.“

Frau Lenze begann sich einige Augenblicke. Dann sprach sie langsam und zart mit ihrer lieben, weichen Altweltlichkeitsstimme:

„Cornelia war nicht nur schön, sondern auch klug und hatte mehr gelernt, als wir alle zusammen. Ihren Eifer konnte der Vater kaum abkühlen. Dabei blieb ihr jene mädchenhafte Anmut, jene Bescheidenheit, die wir doch so oft jetzt an gelehrten Mädchen vermissen.“

Der Kranke nickte. „So kannte ich sie auch, als ich fortging von ihr und ihrem Vater. Ihr Bild lebt in meiner Seele, als hätte ich sie immer vor Augen gehabt. Dreißig — mehr als dreißig Jahre liegen dazwischen. Wie ist die Erinnerung heute auf einmal so lebendig.“

Frau Lenze fuhr fort. Sie bemühte sich, dem schwindenden Freunde noch in kurzen Worten viel Liebes und Gutes zu erweisen, und aus diesem Empfinden sagte sie: „Cornelia sprach oft von Ihnen, doch niemand ahnte, daß es so tiefe Gefühle waren, die das Mädchen für Sie hegte. Sie war ernst und verschlossen, sie vertraute niemand ihr Geheimnisse

Aus der Lügenfabrik.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russische Zeitung "Birichewija Sjedomost" veröffentlichte vor einiger Zeit folgende Meldung: Das Mitglied der außerordentlichen Untersuchungskommission Markiewicz hat den Oberst Sebrantow...

Befestigungsepidemie in Rußland.

Man teilt uns folgendes mit: Aus Südrußland geht ein "Riesisch" ein Brief nachfolgenden Inhalts zu: Die fittliche Verrottung feiert hier Sachanalen, während unsere Truppen sich dem Tode weihen in Schlachten...

Die Behörden stehen fast machtlos der weitverzweigten Organisation von "Saggonverchiebungen" gegenüber und haben ein fliegendes Militäraufgebot zu Hilfe gerufen. Auf allen Stationen der Südrussland-Bahn...

Kriegsmüdigkeit im fernen Osten.

Die russische Zeitung "Briamur" meldet, daß in der Stadt Nikolajewsk eine Konferenz des Altrossischen Städtebundes stattgefunden wird, und daß die Bevölkerung als ersten Punkt der Tagesordnung "Erwägung der Maßnahmen zur Vorbereitung geregelter Zustände" fordert...

König Ferdinands Spende für die Mazedonier.

Wien, 6. Mai. (Sig. Tel., Jenf. Bl.) Aus Sofia wird berichtet: Auf Weisung Königs Ferdinands, der für die mazedonische Bevölkerung von jeder im warmen Interesse befaßt ist, sei ein großer Eisen...

Die Millionäre von morgen.

Flauberei aus der Reichshauptstadt. Berlin, anfangs Mai. Von den Zielen dieses Krieges dürfen und wollen wir uns nicht sprechen. Deutsche Art ist es nicht, das Heil des Vaterlandes zu verteidigen, bevor er erlegt wird...

badnung mit Gerste, Hafer, Bohnen, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten sowie Gemüselilien nach dem besetzten mazedonischen Gebiet abgeführt werden...

Der Seekrieg.

Genf, 6. Mai. (Privat-Tel., Jenf. Bl.) Die in französischen Blättern amtlich mitgeteilt wird, daß der Dampferdienst von Bordeaux nach New-York vorläufig eingestellt werden. Rotterdam, 6. Mai. (Sig. Tel., Jenf. Bl.) Reuters meldet aus London: Der englische Dampfer "Clan Macintosh" ist im Golf von Biscaya zweimal durch ein Tauchboot angegriffen worden...

Steigerung der Preise in Italien.

Lugano, 6. Mai. (Sig. Tel., Jenf. Bl.) Nach einer amtlichen Statistik der Turiner "Stampa" wuchs die Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel, wie Brot, Feigwaren, Fleisch, Öl und Milch in den einzelnen Landesstellen große Verschiedenheit auf...

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Ausgabe des vorigen Nummer enthalten gewesen.) Großes Hauptquartier, 6. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre sowie 2 Minenwerfer erbeutet...

Südlich von Barneville hat Bisfeldweibel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein 4. feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Balkan-Kriegsschauplatz. Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt; es ist nach englischer Meldung abgeschossen worden und verbrannt.

Oberste Heeresleitung. vor fünfundsiebzig Jahren, ein einiges, starkes Vaterland gab. Das war zwischen 1871 und 1878, begann mit dem Frankfurter Frieden und schloß mit dem Riesenkrieg, der unzählige Existenzen vernichtete und das in ungesunder Hast beschleunigte wirtschaftliche Gedeihen für geraume Weile zum Stillstand brachte...

Ueber den Verlust des Zeppelins bei Salonik meldet der amtliche französische Heeresbericht: Orientarmee: Am 3. Mai wurde gegen 2 Uhr nachts ein Zeppelin, der Salonik überflog, von den Geschützen der alliierten Flotten herabgeschossen. Der Zeppelin fiel brennend in den Bosphorus.

Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten.

Am Freitag beginnt im Reichshaushaltsausschuß des Reichstages die Beratung des Postetats. Nach allem Vermutlichen wird bei dieser Gelegenheit nicht nur die wirtschaftliche Lage der Postbeamten, sondern die aller Reichsbeamten erörtert. Dem Reichstag sind im Hinblick auf die Erleichterung der Lebenshaltung während der langen Kriegszeit zahlreiche Petitionen von Seiten der Beamtenvereine zugegangen...

- den Reichskanzler zu ersuchen: 1. die für die Bewilligung von Kriegsbefehlshilfen festgesetzte Einkommensgrenze von 2100 M. für Beamte auf 3000 M. und von 2400 M. für im Vertragsverhältnis stehende Angehörige auf 3900 M. zu erhöhen; 2. die Kriegsbefehlshilfen auf die Postagenten ausdehnen...

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.

In der Vormittagsziehung am Samstag fielen nach einem Telegramm aus Berlin 10 000 M. auf Nr. 216 513, 5000 M. auf Nr. 16 251, 82 084, 146 505, 227 285, 3000 M. auf Nr. 12 021, 20 501, 21 180, 27 370, 34 516, 36 288, 48 008, 48 352, 46 507, 52 178, 58 329, 54 265, 59 642, 61 551, 67 804, 68 860, 73 285, 77 249, 78 782, 80 455, 82 000, 88 036, 110 374, 110 918, 111 910, 112 182, 115 590, 122 837, 125 188, 126 298, 126 936, 182 883, 187 115, 189 603, 149 221, 159 785, 160 504, 180 703, 181 704, 183 146, 184 439, 185 018, 188 582, 175 977, 181 345, 181 551, 186 288, 186 784, 189 925, 200 316, 201 406, 210 574, 220 904, 221 827, 224 277, 226 564, 229 443, 233 245...

lassen dort wieder spielen, und in den verschwiegenen Räumen, wo falsche Liebeschmüre bei eichem Zeit geschmoren werden. Ihre Frauen werden sich in zwei Gattungen scheiden: die Gattung der klugen, angenehmen, denen der junge Glanz nicht den alten Sinn vermirrt, und die Gattung der eifigen, widerwärtigen, die ihren trägen Leib mit glühendem Schmutz überladen und den "Trikan" für eine Operette halten, in der "man lacht". Und der Nachwuchs dieser Millionäre von morgen? An die Stelle des Tiergarten-Badischen von Berlin B. war das Taunusjäger-Girl von Berlin B.W. getreten. Werden wir eine mit dreifachem B zu kennzeichnende Berliner Jugend bekommen?

Kurze politische Nachrichten.

Friedbergs Abgeordnetenjubäum.

Der Führer der nationalliberalen Landtagsfraktion, Geh. Regierungsrat Dr. Friedberg, blüht in diesen Tagen auf dreißig Jahre der Zugehörigkeit zum preussischen Abgeordnetenhaus zurück. Dr. Friedberg wurde am 7. Mai 1886 in einer Nachwahl zum Vertreter von Halle und dem Saalkreis gewählt und hat dies Mandat bis zum Jahre 1908 innegehabt; seitdem vertritt er den Wahlkreis Lennep-Remscheid-Solingen. Von 1893 bis 1898 hat er auch das Reichstagsmandat für Verburg-Ballenstedt bekleidet. Ein hochgeschätzter Lehrer der Staatswissenschaften erst an der Universität Halle, später, bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand, an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, hat Dr. Friedberg gleich vom Beginn seiner parlamentarischen Tätigkeit an eine hervorragende und sehr bald eine führende Rolle gespielt; seit langen Jahren steht er an der Spitze der Landtagsfraktion, und nicht zum wenigsten der Bedeutung seiner Persönlichkeit verdankt die Partei einen über ihre zahlenmäßige Stärke weit hinaus reichenden Einfluß im Abgeordnetenhaus. Durch sein reiches Wissen, seine wägende Besonnenheit, seine überzeugende Klarheit, seine langjährige Erfahrung gehört Dr. Friedberg zu dem engsten Kreise der führenden Männer des Preußenparlamentes; als Redner, der nicht durch oratorischen Schmuck blendet, sondern durch klare Sachlichkeit und vollendete Beherrschung des Stoffes anzieht, als Debatter von Schlagfertigkeit und Schärfe, die doch niemals verfehlt, hat er das Ohr des Hauses wie wenige. Jeder agitatorischen Uebertriebung abhold und zur Ausgleichung von Gegensätzen im Dienste der Sache bereit und fähig im Sinne der besten Ueberlieferungen der Partei, ist er doch stets für den freisinnlichen Gedanken in die Schranken getreten, wo es nützlich, und weiß er insbesondere die Rechte der Volksvertretung mit Entschiedenheit zu wahren; über jedem Parteigedanken steht aber auch für ihn der Gedanke des Vaterlandes als leuchtender Leitstern. In den bedeutungsvollen Staffeln seiner parlamentarischen Betätigung gehört keine Mitwirkung an dem Kompromiß des Volksschulunterhaltungsgesetzes und sein Anteil an der Kräftigung der preussischen Finanzen, deren bester Kenner im Hause er ist. Die Eigenschaften, die ihm eine führende Stellung im Parlament und die Leitung der nationalliberalen Landtagsfraktion verschafften, haben Geheimrat Dr. Friedberg auch in der Organisation der Partei auf den ersten Platz gestellt; mit ihrem Führer Borsemann teilt er den Vorsitz im Zentralvorstand, und der Geschäftsführende Ausschuss verehrt in ihm seinen langjährigen, umsichtigen und bewährten Leiter. Der vornehme und tatkraftvolle, lebenswürdige und gütige Mann genießt auch persönlich innerhalb und außerhalb der Partei die wärmsten Sympathien, und der Glückwunsch „Ad multos annos“ wird ihm von allen Seiten in das neue Jahrzehnt seines erfolgreichen Wirkens geleitet.

Der Reichstag im Mai.

In den nächsten Tagen wird der Reichstag zu neuer ernster Arbeit zusammentreten und wahrscheinlich bis Pfingsten eine Reihe wichtiger Fragen erledigen. Ein reiches Maß von Arbeit steht ihm noch bevor, obwohl er schon vor Ostern angestrengt gearbeitet hatte. Aber ein großer Teil des Haushaltsplans ist noch zu erledigen. Die Postverwaltung ist noch nicht besprochen worden, vor allem aber steht noch das umfangreiche Gebiet des Reichsdamts des Innern zur Aussprache. Hier werden auch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung zur Beratung gestellt werden, und bei ihrer Wichtigkeit ist eine gründliche umfassende Verhandlung, freilich vornehmlich im Ausschusse, zu erwarten. Die wichtigsten Fragen, die in dieser Ratstagung erledigt werden müssen, sind die Steuerprobleme, bei denen man noch allerlei Ueberraschungen erleben kann. Vorläufig sind die Steuerauslässe mit Hochdruck dabei, den goldenen Kern aus der Fülle der Vorschläge zu erfassen. Die Kriegsteuer wird sicherlich noch umgestaltet werden, auch über die Postgebühren und den Frachtfundentempel ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Der Quittungskampfen ist tot, ob aber sein Erlass, der Barenzahlungskampfen, lebensfähig ist, steht noch dahin. Ganz ungewiss ist jedoch das Schicksal der Tabakvorlage, die man am liebsten ganz ausschalten möchte. Ob der Wehrbeitrag noch einmal erhoben wird, ist auch noch nicht endgültig entschieden. Das Kapitalabfindungsgezet ist noch zu erledigen, ebenso die Vorlage über die Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr bei der Invalidenversicherung. Andere kleine Vorlagen fehlen nicht. Auch das Gesetz zur Befreiung der Gewerkschaften von gewissen einengenden Bestimmungen des Vereinsrechts muß noch erledigt werden. Der Reichstag hat also bis Pfingsten reiche Arbeit zu leisten.

erschütternde Rattern des Trommelfeuers noch im Gehör haften, blüht ich und befreitend auf unsere scheinbar so unveränderte Art des Daseins. Sid er versteht, daß sie eben nur scheinbar unverändert ist und es nicht die schlechtesten Eigenschaften des Verliners sind, die ihn befähigen, allem Ernst der Dinge eine heitere Stirn zu bieten. Und was vom Verliner gilt, gilt von der Berlinerin erst recht. Ihre guten Seiten, ihr bewußter Lebensmut, ihre ruhige, verständige Anschauung finden jetzt reichlich Gelegenheit, sich zu bewähren. Sie hat nicht nur den Mund, sie hat auch das Herz auf dem rechten Fleck.

Ruß es ausgesprochen werden, welcher Abstand zwischen diesem ferngehabten, bei aller Bewußtheit harmlos-natürlichen Berliner Bürgertum und den rührig-fredhamen Neu-Berlinern, die den Krieg von Angebin an als eine günstige Gelegenheit des Aufstieges zu Geld und Macht angesehen haben? Scharf getrennt sind diese beiden Schichten nicht von einander: sie berühren sich, sie sind unter sich vermischt.

Doch nach und nach werden die neuen Millionäre sich doch absondern. Man weiß, was man sich schuldig ist! Und Reichum verpflichtet! Fring Berlin ganz sacht in den ersten Wirtren des neuen Jahrhunderts endlich an, ein klein bißchen Patina anzuhängen auf seinem jungen Weltstadtblanz, so wird das frische Gold der neuen Millionäre noch eine ordentliche Spanne Zeit brauchen, bis es sein grelles, verwöhntes Augen schmerzhaftes Leuchten und Blendens verliert. Wir können dieses Leuchten und Blendens abtupfen oder doch wenigstens schädlicher Wirkung berauben, indem wir, wenn erst wieder Friede herrscht unter den Menschen, denen allen Dank und alle Ehre sollen, die den Krieg gewonnen — und nicht denen, die am Krieg gewonnen. Dr. A. v. Wille.

Kleine Mitteilungen.

Ein Lehrstuhl für Pädagogik in Frankfurt a. M. Die aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat ein dortiger Bürger der Universität Frankfurt 300 000 Mark für Einrichtung eines Lehrstuhls für Pädagogik gestiftet. Hans Müllers „Ahnung“. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat das Brecht von der Wiener Hofburg und dem Hoftheater zu Dresden erwor-

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Zu Leutnant der Reserve befördert: die Offizieraspiranten des Beurteilungskurses: * Frhr. Gedult v. Jungensfeld (Mainz), Inf.-Regt. Nr. 168, * Hauff (Mainz), Inf.-Regt. Nr. 149, * Scriba (Erbach), * Büttner (Friedberg), Landw.-Inf.-Regt. Nr. 10; zum Leutnant d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert: * Born (Höchst), Landw.-Inf.-Regt. Nr. 18, * v. Krell, Maj. und Flügel-Adj. d. Großherzog von Wecklenburg-Strelitz, zurzeit Bahnh.-Komdt. in Roubaix, unter vorläufiger Belassung in dieser Stellung m. d. gelehrl. Penl. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Man.-Regts. Nr. 9 z. Disp. gestellt und zum Pferdevermuth.-Komm. in Oldenburg ernannt. * v. Gager, Maj., im Frieden Adj. d. Gen.-Komdos. d. 5. A.-R., jetzt Adj. d. 17. Div., von dieser Stellung entbunden und bis Ende September 1916 z. Dienstl. beim Großherzog von Wecklenburg-Strelitz komdt. Befördert: * Kerp, Lt. d. N. d. Hul.-Regts. Nr. 11 (II Frankfurt a. M.), jetzt im Regt., zum Ostl.; zum Leutnant der Reserve: * Frhr. v. Gündelrode, Bizeleucht. (Frankfurt a. M.), jetzt im Drag.-Regt. Nr. 17, dieses Regts.; zu Oberleutnant: die Leutnants der Reserve: * Binder d. Feldart.-Regts. Nr. 80 (I Darmstadt), jetzt Führer d. Ballon-Abwehr-Ran.-Zuges 30, * Rieder d. Train-Abt. Nr. 18 (II Frankfurt a. M.); * Schaufuß, Bizeleucht. (Neuwied), jetzt im 2. mob. Landw.-Inf.-Batt. Bonn (8. 7.), zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. Den Charakter als Oberabsarzt hat erhalten: der Stabsarzt der Landwehr a. D.: * Dr. Nidelsburg (Worms) b. 1. Erf.-Batt. Inf.-Regts. Nr. 118. Zu Stabsärzten befördert: die Oberärzte der Reserve: * Dr. Pashilo (Hamburg a. L.) b. Ref.-Feld-Laz. 76, * Dr. Wittneben (Marburg) b. Stabskz. 53; der Oberarzt der Landwehr 1. Aufgeb.: * Dr. Müller (Worms) b. Inf.-Reg. Nr. 87. Zu Oberärzten befördert: die Assistenzärzte der Reserve: * Dr. Jacoby (Koblenz) b. Inf.-Reg. Nr. 100, Dr. Raeh (II Frankfurt a. M.) b. Inf.-Reg. Nr. 88, * Dr. Müller (II Frankfurt a. M.) b. beratenden Hygieniker d. Etapp.-Zug. 6. Zum Assistenzarzt der Landw. 1. Aufgeb. befördert: der Unterarzt: * Dr. Beer (II Frankfurt a. M.) b. Landw.-Inf.-Batt. Pflanzstadt. Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegsanitätsdienst zu Feldhilfsärzten ernannt: die nichtapprobierten Unterärzte (Feldunterärzte) im Landwehrbezirk V Berlin: * Herbig b. Feld-Laz. 3 d. 18. A.-R., * Schenker bei d. Korpsfernsprech-Abt. d. 18. A.-R., * Danielsen b. Feld-Laz. 7 d. 18. A.-R.; die nichtapprobierten Unterärzte (Feldunterärzte) bei d. San.-Komp. 2 d. 16. A.-R.: * Schuber (II Darmstadt) bei d. San.-Komp. 52, * Gerke (Gießen) b. Feld-Laz. 4 d. 56. Inf.-Div., * Schweichart (Gießen) bei d. San.-Komp. 3 d. 18. A.-R., * Blasj (Gießen) bei d. San.-Komp. 3 d. 18. A.-R., * Wollenweber (Gießen) b. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 86, * Spengler (Gießen) b. Feld-Laz. 6 d. 3. A.-R., * Fuldert (Gießen) b. Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 52, * Salomon (Gießen) bei d. Ref.-San.-Komp. 52, * Anna (Mainz) b. Inf.-Reg. Nr. 81, * Roshart (Marburg) b. Feld-Laz. 8 d. 11. A.-R., * Wippen (Marburg) b. Feld-Laz. 8 d. 11. A.-R., * Dr. Demoll (Gießen) b. Ref.-Laz. Karlsruhe, A.-R., * Vossius (Gießen) b. Ref.-Laz. 1 Gießen, * Gbel (II Darmstadt) b. Ref.-Laz. 1 Gießen, * Klein (Gießen) b. Landw.-Inf.-Batt. 1 Gießen (18. 32.), * Schmitt (Karlsruhe) b. 1. Erf.-Batt. Inf.-Regts. Nr. 116, * Hirsch b. Erf.-Batt. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 87, * v. Szapinski b. Garde-Drag.-Regt. Nr. 23, * Baumann b. Feldart.-Regt. Nr. 25.

Schule und Kirche.

Kleinanfertiger in deutschen Schulwesen. Ein artiges Stücklein deutscher Kleinanfertiger wird aus Thüringen gemeldet. Bei der Festsetzung der diesjährigen Osterferien haben es die dortigen Landesschulbehörden glücklich auf- wege gebracht, sieben verschiedene Ferienordnungen auf- zustellen, und jedes Land und jedes Vändchen, Reus aus- genommen, hat nun seine eigenen Osterferien gehabt: Sachsen-Gotha vom 25. März bis 5. April, Sachsen-Alten- burg vom 31. März bis 17. April, das Großherzogtum Sachsen vom 8. bis 27. April, Sachsen-Koburg vom 11. bis 27. April, Sachsen-Meiningen vom 12. bis 27. April, Schwarzburg-Rudolstadt vom 14. bis 26. April und Schwarz- burg-Sondershausen vom 14. bis 27. April. Dabei sind die wirtschaftlichen Verhältnisse und auch die hygienischen Be- dürfnisse der Schuljugend in den beteiligten Staaten genau diesbezügliche, sodass es nicht schwer sein konnte, in Thüringen zu einheitlichen Bestimmungen über die Schulferien zu kommen. Und wie in der Ferienfrage, so tritt auch sonst in den Fragen der Schulaufscheidung und Schulverwaltung

bene neue Schauspiel „Ahnung“ des Wiener Dichters Hans Müller zur Aufführung angenommen. Das Werk wird in Berlin unmittelbar nach der Wiener Uraufführung voranschicklich Mitte Oktober dieses Jahres gegeben werden.

Hamburger Theaterbrief. Aus Hamburg, 5. Mai, schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Mit der Begeisterung, die Ganghofers Dichtungen alle ausströmen, solgte das Pub- likum auch der Erkaufführung seiner Komödie „Die leht- ten Dinge“ im Deutschen Schauspielhaus. Es handelt sich nicht um tiefgründige Gedanken und Konflikte in diesem letzten Dingen, sondern um ein Testament, das der ster- bende Großhauer Burneger diktiert, um alle die ihn är- gerten, zu enttäuschen. Diese Behalt ist trefflich gesehen und von Rob. Nhil ausgezeichnet wiedergegeben. Die Auf- führung war überhaupt fast durchweg prachtvoll. Der li- terarische Wert der Dichtung liegt jedoch nicht in ihrer Psy- chologie und Dramatik, sondern in der getreuen Schilder- ung des Bauerncharakters und -Lebens, jedoch man elne neue Ganghofer-Erzählung zu genießen erlaubt. Das Pub- likum unterhielt sich sehr gut dabei und spendete der Neu- heit viel Beifall.

Der Verlagsbuchhandel im Kriegsjahr 1915. Der Ver- ein der Buchhändler zu Leipzig hat seinen Geschäftsbericht über das Jahr 1915 herausgegeben. Darin wird über den Verlagsbuchhandel gesagt: Der Verlags- buchhandel hat das Jahr 1915 weit besser überstanden, als nach dessen geschäftlicher Lage in den ersten Kriegsmontaten und nach dem letzten Weihnachtsgeschäft zu erwarten war. Hat der Verlag auch in der Herausgabe neuer Werke weisse Beschränkung gelitten, so darf der Absatz vieler Reu- erlichkeiten, insbesondere durch den Bezug ins Feld, als günstig bezeichnet werden. Hervorzuhelien sind Werke wie Sven Hedins „Ein Volk in Waffen“ mit einem Verkauf von vielen hunderttausend Exemplaren, Bialskis „Kriegs- krüppelfürsorge“ und Rudolf Herzogs „Kriegsgedichte“ wurden in wenigen Monaten in vierzigtausend beziehungs- weise fünfzigtausend Exemplaren abgesetzt. Es schickten sich in vielen tausend Exemplaren Ebimne-Regien, Strobl, Barisch usw. an. Dazu kommt, daß sich der Verlag mit Erfolg dem Vertriebe älterer Literatur gewidmet hat, wo- bei es interessant ist, daß Reichliches Werke einen weit größeren Absatz als in Friedenszeiten erzielten.

bei den Einzelstaaten die Neigung zur Sondertümelei her- vor. Es fehlt noch vielfach der Zug ins Große, zum Gan- zen. Obwohl das geistige und wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes die engeren Landesgrenzen längst nicht mehr ge- legt hat, ist auf dem Gebiete des Schulwesens die Klein- staaterlei vergangener Zeiten in voller Reinheit erhalten ge- blieben, und es wird nun allmählich Zeit, daß auch hier der deutsche Gedanke zur Wirksamkeit kommt und an die Stelle der einseitigen Schulen die deutsche Schule ge- setzt wird.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Mai.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

7. Mai.

Torpedierung der „Lusitania“; englische Schiffsverluche Angriff auf Liban.

Das Ereignis des Tages, vor einem Jahre und auch heute noch viel besprochen, ist die Torpedierung des eng- lischen Dampfers der Cunardlinie „Lusitania“, eines der besten, schnellsten und modernsten Handelschiffe, das aber, wie einwandfrei nachgewiesen, reichlich mit Geschützen ar- miert und mit Munition und Kriegsvorräten für England mittags an der Südküste Irlands von dem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen und samt binnen 20 Minuten; eine größere Anzahl Menschen fanden ihren Tod. Ob dieser Torpedierung erhob sich ein großes Geschrei bei den Entenemächten und es wurde in deren Presse viel von unemenschlicher Kriegsführung, Grausamkeit und dal- seitens der Deutschen gefaselt. Sehr rasch konnte nachge- sehen werden, daß die Reisenden vor der Benutzung der „Lusitania“ von deutscher Seite wiederholt gewarnt worden waren, da das Schiff bei seiner Armierung und seinem In- halt mit Kriegswerkzeugen als ein Kriegsschiff angesehen werden mußte. Die Engländer aber hatten alle Warnun- gen mit Hohn und Spott beantwortet und auf die von ihnen angetroffenen Sicherheitsmaßregeln hingewiesen. Um so größer war jetzt die Wut, aber auch die Bestürzung der Feinde über den Untergang des Schiffes, das nicht we- niger als 3150 Tonnengehalt hatte. Mit der „Lusitania“ be- trugen die Verluste der feindlichen Handelsmarine an der englischen Küste vom 18. Februar bis 7. Mai 1915 im- ganzen 108 Schiffe mit 226 992 Tonnen Inhalt. — Am ge- nannten Tage war die von Memel aus markierte deutsche Kesselne Liban so nahe gekommen, daß der Angriff auf die befestigte Hafenstadt erfolgen konnte; dieser Angriff mußte die Anleihe gleichzeitig von der Land- und Seeflotte erfolgen. Die An- leihung zeigte sich nicht besonders tapfer, ließen sich zum Teil übermümpeln und gaben sich vielfach ohne Kampf gefangen. Das südliche Ufer der Befestigungen wurde durch den en- gen Zusammenhange operierten, herrschte bei den Russen keine einheitliche Leitung und vielfach Kopfloßigkeit. — Während der Belagerung der Russen nach dem Karpathen- durchbruch immer neue Heute brachte, gingen die östlichen Truppen nun auch in den östlichen Karpathen zum Angriff über und nahmen Telepocz, Jelsk und Kocowolans an. In Wehlagallen wurde Krosno besetzt. Am Dulkan wurde ebenfalls gekämpft, da es sich darum handelte, den aus dem Süden sich nach Norden zurückziehenden Feind abzufangen. Es kam denn zu Kämpfen bei Rymanow, die bedeutenden Erfolg hatten.

Sonntagsgedanken.

Die Osterzeit ist wieder einmal vorüber und wieder ist eine große Anzahl junger Menschenkinder ins praktische Leben getreten; sie hat die Schule verlassen und ist zum ersten Male vor den Tisch des Herrn getreten, um das heilige Abendmahl zu empfangen und in die christliche Ge- meinschaft aufgenommen zu werden. Wie viel Hoffnung ist wieder mit diesem feierlichen Vorgang verknüpft worden. Die Jugend ist ja auch unsere Hoffnung. Sie lenkt unsern Blick in die fernere Zukunft, in die Zukunft, die nach uns kommt.

Im Kriege legt, wie ist uns da diese Hoffnung doppelt wichtig; diese Zukunft doppelt heilig! Denn je furchtbarer die blutige Gegenwart auf uns liegt, umfomehr klärt sich die blutige Gegenwart in die kommende Zeit. Je wir mit all unseren Wünschen in die kommende Zeit. Je weniger wir für uns selbst zu erwarten wagen, umfomehr stellen wir uns unter dem vor, was den nach uns Kommenden beschieden sein wird. Je schwerer die Opfer sind, die das Schicksal des Vaterlandes uns heute lebenden abver- langt, umso reifere Ernte erbitten und verlangen wir von denen, die wir einst als unsere Erben einsehen müssen.

Schon vor dem Krieg war die Jugend unsere erste Sorge. Wir sahen mit Bedenken wachsende Verwahrlosung und Gefahren in ihr selbst und um sie her wachen. Sie sahen voll Hoffnung auf die Bewegungen, die ihre seelische und körperliche Gesundheit zu wahren sich mühten, mochten sie von außen her der Jugend selbst lebendig werden. Denn auch in heiligen Friedenszeiten stand ja so vieles schon auf dem Spiel. Das Erbe der Väter, die Frucht jahrhundert- langer deutschen Denkens und Wirkens, die Eigenart des deutschen Volkes und Fühlens! Von der heranwachsenden Jugend hing es schon immer ab, ob der weitere Weg un- seres Volkes aufwärts oder abwärts führen, ob unser Volk materielle und ideelle Besitz sich mindern oder mehren sollte!

Wieviel brennender aber steht uns diese Frage heute auf dem Herzen, wo all dieser nationale Besitz von neuem so teuer, so furchtbar teuer erkauft werden muß! Wie un- endlich viel gewinnt er an Wert durch diese neuen Opfer, die für ihn bezahlt werden müssen! Wieviel grauamem, unausdenkbarer mußte der Gedanke sein, daß sie vergeblich dargebracht sein könnten!

Unausdenkbar, ja! Die Jugend, die heute noch un- entfalteter vor uns steht, die nun aber bald das Werk in die Hand nehmen soll, das so wunderbar tapfere Kämpfer für Vaterland für immer mußte liegen lassen, sie darf nicht ver- sagen! Sie muß mit doppelt angespannter Kraft ihre Schuldigkeit tun, gerade wegen des Krieges und trotz des Krieges! Er ob seiner; er bringt neue Gefahren und Verwahrlosungen für die Jugend mit sich. Er hat manche Opfer gelodert, er stellt die jungen Leute vorzeitig an die eigenen Kräfte. Aber vornehmlich doch wegen des Krieges; weil er mit seinen Opfern alles so doppelt wertvoll und heilig macht, was je dem deutschen Volk wertvoll und heilig gewesen.

So stehen wir unserer Jugend heute gegenüber mit vollem, übervollem Herzen. Das Leben der Nation, wie es von unseren Vätern auf uns überliefert, es wird heute von uns übergeben auf das werdende Geschlecht. Es wird nicht abreißen, dieses heilige Leben, auch durch Opfer dieses ungeschunden Krieges nicht! Nur härter, reiner wird es durch sie werden. Und wie heute wir, so wird morgen unsere Jugend sein Träger sein!

Änderungen in der Regelung des Brotverbrauchs.

Die Änderungen in der Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs und der Backordnung, wie sie aus dem Anzeigenteil hervorgehen, sind aus folgenden Gründen notwendig geworden: Für die den Schwerarbeitern gewährten Zusatzmarken erhält die Stadt keine besondere Mehlmenge zugewiesen, muß vielmehr bestimmungsgemäß den hierfür erforderlichen Mehrbedarf dadurch decken, daß sie der Allgemeinheit entsprechende Mengen entzieht. Bisher war es nun der Stadtverwaltung möglich, aus dem vom Anfang an vorgeesehenen kleinen Abzug von fünfzig Gramm für die Person und Woche und aus den von den Bürgern freiwillig zurückgegebenen Brotmarken das Mehl für die Zusatzbrotmarken zu bestreiten. Nachdem aber in der letzten Zeit infolge der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln der Brotverbrauch im allgemeinen gestiegen ist, ferner infolge Mangel an Streckungsmitteln das Brotgewicht etwas heruntergesetzt werden mußte, und nachdem schließlich noch in letzter Zeit eine Herabsetzung der insoweit der Stadt zur Verfügung stehenden Mehlmenge stattgefunden hat, muß die Stadt nunmehr der Allgemeinheit einen weiteren Abzug, und zwar von 90 Gramm für die Person und Woche machen, um den Bedarf an Zusatzmarken für die schwerarbeitende Bevölkerung zu decken. Hierdurch wird naturgemäß eine geringe Herabsetzung des Brotgewichtes bedingt, deren ungünstige Wirkung aber dadurch wesentlich abgeschwächt wird, daß der Magistrat auf Antrag Zusatzkartoffelmarken aus eingesparten Kartoffelmarken als Ersatz zur Verfügung stellen kann.

Personalsveränderungen in der Armee. Das Militär-Ministerium meldet: Oberstleutnant Maj. a. D. (Wiesbaden), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 166, jetzt Komd. d. mob. Bahnh.-Komdtr. 4/18, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. Stenographischer Moeller (Wiesbaden), jetzt im Feldart.-Regt. Nr. 111; die Bischofswibel Madeprang (Wiesbaden), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 224, Wengert (Wiesbaden), d. Infart.-Regts. Nr. 8, jetzt im Landwehr-Infart.-Batt. Nr. 8, Geh (Wiesbaden), jetzt in d. Infart.-Batt. Nr. 218, Goltzermann (Wiesbaden), jetzt in d. Infart.-Batt. Nr. 251, zu Leutnants d. Reserve befördert.

Auszeichnung. Dem Magistrats-Assistenten Karl Stahl ist aus Anlaß seiner Veretzung in den Ruhestand des Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Ämtliche Auskunftsstelle für Offiziere. Es ist im Publikum immer noch nicht genügend bekannt, daß im Kriegsministerium eine ämtliche Auskunftsstelle für Offizierszivilversorgung besteht. Ihre Aufgabe ist es, Offizieren des preussischen Heeres bei ihrem Uebergang in das Bismarck-Berateramt zur Seite zu stehen. Sie erteilt daher Auskunft über alle Fragen des Versorgungswesens, sowie über die Anstellungsbedingungen und -ausichten, die für den einzelnen Anstehenden in Frage kommen. Sie weist ihm Anstalten, Kurie und sonstige Ausbildungsmöglichkeiten nach, durch die er sich die nötigen Vorkenntnisse erwerben kann. Sie warnt vor ungeeigneten Wegen und verwendet die Erfahrung des einzelnen für die Allgemeinheit. Die Materie wird schriftlich oder mündlich. Die persönliche Vorstellung bei dem Vorstand der Auskunftsstelle im Kriegsministerium - täglich von 11-3 Uhr - kann indes nur empfohlen werden. Eine schriftliche Anmeldung einige Tage vorher ist jedoch erwünscht. Eine wesentliche Förderung der Sache bedeutet es, wenn Offiziere, die sich zum ersten Male an die Auskunftsstelle wenden, gleich über folgende Punkte nähere Angaben machen: Alter, Religion, Wohnort, bisherige Dienststellung, Besoldung, Zahl und Alter der Kinder, Vorbildung bis zur Einstellung in das Heer, Dienstlaufbahn, Grund der Herabsetzung, Beschäftigung nach dem Ausscheiden, Verdiensten und sonstige Einnahmen, Fremdsprachen, besondere Fähigkeiten, Art der gewünschten Stellung. In jedem Falle ist es schließlich im Interesse einer sachgemäßen Rateneilung zweckmäßig, vorher die Nachrichten für Offiziere in den Anstellungsbedingungen durchzulesen und sich aus dem Buche „Die Offizierszivilversorgung“ bereits über die wichtigsten Fragen zu unterrichten. Diese am 10. Januar 1915 herausgegebene preussische Druckchrift enthält neben einer kurzen Zusammenfassung der allgemeinen Grundzüge ein ausführliches Verzeichnis aller für vorzugsweise bedingte Offiziere in Frage kommenden Stellen im Reichsdienst, im preussischen Staatsdienst und im Gemeindevienst, sowie im Dienst der Bundesstaaten ohne eigene Militärverwaltung. Unter anderem ist auch bei jeder Stelle angegeben, ob sie ausschließlich oder vorzugsweise Offizieren vorbehalten oder nur zugänglich ist, ferner die wesentlichen Annahmehinrichtungen und der Ausbildungsgang. Das Buch ist im Buchhandel (Verlag Mittler u. Sohn, Berlin) zum Preise von 1,30 Mark käuflich zu haben, kann aber auch, ebenso wie die „Anstellungsbedingungen“ bei jedem preussischen Truppenteil oder Bezirkskommando eingesehen werden.

Volksrecht. Wegen Eingangs auf dem Torneaström von der schwedische Postverwaltung a. St. Kriegsgefangenenpakete nach Russland nicht weiterbeförderung. Solche Pakete sind daher bis auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

Gnadenerweise für Verurteilte. Eine im „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Verfügung des Justizministeriums bestimmt, daß für die zu Gefängnisstrafen verurteilten Personen, die, ohne in das Heer eingetret zu sein, aus den verschiedenen Gründen seit Beginn des Krieges aus den Gefängnissen entlassen worden sind, in geeigneten Fällen der Amtswegen über die Erwirkung eines Gnadenerweisses oder einer sonstigen Vergünstigung vor der Wiederaufnahme der Strafvollstreckung an das Justizministerium zu erwirken ist.

Der Spitzhube. In einem Nachbarorte wurde einem unglücklichen Gefangenen klar gemacht, daß Verdruß vergeblich ist, worauf er in lakonischer Kürze antwortete: „Der Herr Kaputt, Franzosen kaputt, aber auch Deutsche kaputt, Kaiserreich kaputt, Russen kaputt, alles kaputt, aber Spitzhube (damit meinte er den Engländer) sitzt drüben und lacht.“

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 406, enthalten die deutschen Verlustliste Nr. 522, die bayerische Verlustliste Nr. 24, die sächsische Verlustliste Nr. 277 und die württembergische Verlustliste Nr. 378. Die preussische Verlustliste Nr. 24, die Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118, 119, 120, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 116, 253, 254, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, das Landwehr-Regiment-Infanterie-Bataillon Nr. 42 und die Pionier-Regimenter Nr. 21 und 25.

Verkehrsbuch der Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier), Sommer 1916, Preis 10 Pfennig. Inhaltverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen, II. Eisenbahn-Fahrpreise, III. Sonntags-Karten, IV. Beachtenswertes bei grösseren Reisen, V. Gepäcktarif, VI. Fahrpläne (50 Strecken), VII. Durchlaufende Wagen von und nach Wiesbaden, VIII. Rheindampfer-Fahrpläne und -Preise, IX. Rechts und links vom Rhein, X. Nerobergbahn, XI. Wiesbadener Strassenbahnen, XII. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden, XIII. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M., u. Mainz, XIV. Kurhauskarten, Kurtaxe, XV. Theater, XVI. Vergnügungen und Kinos, XVII. Sehenswürdigkeiten, XVIII. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Verkehrsbuch Sommer 1916 im Westentaschenformat, 128 Seiten stark, Preis 10 Pfg. Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauriliusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner: 1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler, 2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“, 3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27, 4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28, 5. Buchhandlung Foller & Gecks, Webergasse 29, 6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1, 7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6, 8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19, 9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1, 10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite), 11. Zigarrengeschäft W. Sichel, Langgasse 20, 12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21, 13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22, 14. Buchhandlung M. Heisswolf, Wellritzstr. 42, 15. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40, 16. Buchhandlg. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33, 17. Buchhandlg. Noertershaeuser, Wilhelmstr. 6, 18. Ansichtskarten-Zentrale, Marktstrasse 12, 19. J. Bormass, Kirchgasse, 20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58, 21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2, 22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48, 23. Buchhandlg. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43, 24. Papierhandlg. K. Koch, Hofl., Michelsberg 2, 25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74, 26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12, 27. Buchhandlg. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2, 28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11, 29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12, 30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32, Bismarckring 9, 31. Papier- und Schreibwarenhandlg., Laurent. Forkenbeck, Geisbergstrasse 1, Part., 32. Johann Leitz, Wellritzstrasse 22.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Morgen Montag besichtigt Carl William Müller sein diesmaliges Gastspiel mit einer Wiederholung seines „Anton Hofmann“ in Hofmanns Töchter, in welcher Rolle er so außerordentlich großen Beifall gefunden. Der weitere abwechslungsreiche Wochen-Spielplan bringt an jedem Abend ein anderes erfolgreiches Werk. Am nächsten Freitag findet wiederum eine Volksvorstellung zu kleinen Preisen statt und zwar eine Wiederholung des „Deutschen Komödientheaters“ mit „Der Fremde“ von Fritz Fleischer und „Der Schwarzkünstler“ von Emil Götts. Der Vorverkauf beginnt hierzu, wie gewöhnlich, am Montag.

Auf den heutigen Wohltätigkeitsabend im Kurhaus sei nochmals aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß der Reinertrag dem Kreisomitee des Roten Kreuzes für die Wiesbadener Kriegsfürsorge überwiesen wird.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Persönliches. Herr Gemeindefekretär Beckmann ist zum Stabsbeamten-Stellvertreter für den Stabsamtsbezirk Dogheim ernannt worden.

Kreisstadtwahl. Bei der Kreisstadtwahl wurde als Vertreter der Gemeinden Dogheim, Schierstein, Frauenstein und Georgensborn Bädermeister Georg Gaus für hier gewählt.

Raffau und Nachbargebiete.

a. Frankfurt, 6. Mai. Fürst von Bülow, der frühere Reichskanzler, und seine Gemahlin, sind nach mehrtägigem Aufenthalt in Frankfurt heute nach Berlin abgereist.

Sport.

Segelsport. Die neue Rationale 125 Quadratmeter-Kreuzer-Klasse ist nunmehr bei der Taucher-Vereinigung in Roshod einigig beschlossen worden. Die Abmessungen für die neuen Segelkreuzer stellen sich wie folgt: Grösste Länge nicht über 14,50 Meter; Breite über Deck mindestens 3 Meter, in der Wasserlinie mindestens 2,5 v. H. der größten Breite; Tiefgang für Kiel-Boote höchstens 1,50 Meter, für Schwertboote, mit Schwert ge-

messen 2,40 Meter, ohne Schwert 1,40; Displacement mindestens 9500 Kilogramm, Gewicht durch Berechnung festgestellt; Segelfläche nicht mehr als 125 Quadratmeter, davon im Großsegel höchstens 0,8, im Großsegel und Topsegel zusammen höchstens 0,7 der Gesamtsegelfläche. Die Wohnlichkeitsrichtungen sind für 6 Personen berechnet. An Deck sind drei gestattet, um einem eventuellen Motoreinbau einen Zugang von Deck aus zu verschaffen.

Vermischtes.

Dem Feuer in Deutsch-Mairei am Brenner fielen 58 Wohnhäuser zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand war erst nach sechsständiger Arbeit lokalisiert. Der Schaden ist bedeutend.

60 000 Sack Zucker verbrannt. Aus Kristania, 6. Mai, meldet uns ein Privattelegramm: Auf dem 3200 Tonnen großen Dampfer „Kongssos“ der hiesigen Afrika-Linie brach während der Anladung von 140 000 Säcken Zucker, der dem Staat gehört, ein Feuer aus. Etwa 60 000 Säcke sind verbrannt. Der Laderaum mußte unter Wasser gesetzt werden.

Safard im Kuriaal zu Genf verboten. Aus Bern meldet uns ein Privattelegramm: Der schweizerische Bundesrat hat Safardspiele im Genfer Kuriaal verboten.

Rat und Auspörierung. Das 1. Garde-Reserve-Regiment erhielt den Befehl, den Gegner aus seinen Befestigungen zu werfen. Dem Sturm der Infanterie mußte die Zerstörung der Drahthindernisse vorangehen. Zu dieser gefährlichen Aufgabe meldete sich eine freiwillige Patrouille, bestehend aus zwei Pionieren, dem Grenadier Max Hermann (aus Weichlingen, Kreis Solingen) und dem Gefreiten Karl Milde (aus Frantsch, Kreis Mittelhau) als Führer. Sprungweise arbeitete sich die Patrouille, fortwährend beschossen, bis auf ungefähr 20 Meter an den feindlichen Graben heran. Hier bot eine tiefe Ackerfurche Deckung und die Möglichkeit, gut beobachtet zu können. Plötzlich sah der Gefreite Milde, wie der Feind in einer Rinde des Grabens, ihm gegenüber, ein Maschinengewehr in Stellung zu bringen versuchte. Mit größter Ruhe feuerte er auf die Bedienungsmannschaften. Unterdessen hatten sein Kamerad Herrmann und die beiden Pioniere im heftigen Gewehrfeuer das Drahthindernis durchgeschnitten. Als Milde seine Munition bis auf die letzte Patrone verhascht hatte, sprang er heraus und half den Pionieren beim Zerstören der Hindernisse, während Herrmann feuerte und mehrere Versuche des Gegners, das Maschinengewehr in Tätigkeit zu bringen, durch wohlgezielte Schüsse vereitelte. Durch ihr sicheres Feuer fügten die beiden Grenadiere dem Gegner harte Verluste zu und setzten das Maschinengewehr völlig außer Gefecht, wodurch ihren Kameraden der Sturm erleichtert wurde. Als das Regiment nun zum Angriff schritt, drang Milde mit seinen Beauftragten allen voran in die Stellung ein. Die beiden wackeren Pioniere fanden hier leider, von feindlichen Kugeln getroffen, den Heldentod. Gefreiter Milde und Grenadier Herrmann blieben unverwundet und taten sich besonders dabei hervor, den Gegner völlig aus seiner Stellung zu werfen. Das Maschinengewehr wurde erobert, die Bedienungsmannschaft lag tot bei ihrem Gewehr. Gefreiter Milde und Grenadier Herrmann erhielten für ihr tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Reiz von der Urbewohnung der Schweiz. Die ältesten, sicher datierbaren Menschenfunde im Gebiet der heutigen Schweiz erscheinen erst in der jüngeren Steinzeit. Es läßt sich zwar durch mehrere Funde beweisen, daß das Land schon zur älteren Steinzeit, wenigstens vorübergehend, bewohnt war. Aber von welchem Schlag diese Menschen waren, ist nicht bekannt, da organische Überreste von ihnen fehlen. Erziehbare ist in dieser Hinsicht die jüngere Steinzeit gewesen und Dr. Schwerz gibt im neuesten Band des „Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ einige neue Gesichtspunkte über diese Menschen. Ackerbau und Viehzucht kannten sie noch nicht. Sie waren Jäger und Fischer und wohnten nur gelegentlich in Höhlen oder Laubhütten. Ihre Toten beteteten sie in Steinjüge. Nach dem Körperbau zu schließen nahmen sie Stammesgeschichtlich einen tieferen Platz ein als die heutigen Bewohner des Landes. Auffallend ist z. B. die starke Schädeldrehung am Oberhinterkopf, ferner die stark verlängerten Unterarme und Unterhinterkopf. Obwohl diese Menschen durchweg von kleinem Wuchs waren, tritt Dr. Schwerz der Auffassung von einem zwerghaftigen Typus dieser Rasse entgegen, ebenbürtig dem Versuch, sie in eine höherwüchsige und zwerghaftige Blutlinie aufzuteilen. Die anthropologischen Merkmale weisen darauf hin, daß beide Größensläge zusammengehören. Immerhin muß Dr. Schwerz zugeben, daß die Herkunft dieser Ureinwohner völlig dunkel sei und daß es schwer halte, sie von bekannten Urstämmen abzuleiten.

Kirche und Sanatorium im Polarkreis. Am äußersten Ende der bewohnten Erde, im eisigen Lapsa, steht seit einiger Zeit die nördlichste Kirche der Welt. Es ist nur ein einfaches Gebäude, aus einer geringen Anzahl von Balken zusammengesetzt, die durch eiserne Klammern zusammengehalten sind. Dennoch hat dieses Gotteshaus seinem Gründer, dem spanischen Mönch Pater Bernhard nicht weniger als 8000 Mark gekostet. Der Sprengel, den diese nördlichste aller Kirchen beherbergt, ist über, aber ungeheuer groß und von Eskimos bewohnt, deren Dörfer 40 und 50 Km. von einander entfernt sind. Zu der Polarkirche soll nun auch ein Sanatorium in der Polargegend kommen, und zwar wird dies, wie norwegische Blätter melden, auf Spitzbergen errichtet werden. Sein Begründer, der schwedische Arzt Dr. C. G. G. hat es besonders für Tuberkulose und Anämische bestimmt. Als Mitglied einer der letzten Polarexpeditionen hat er festgestellt, daß in den arktischen Gegenden Blutzirkulation und Stoffwechsel beschleunigt wird und der Appetit so groß ist, daß die Nationen vervierfacht werden müssen. Diesen die Lebensfunktionen steigenden Momenten stehen freilich als deprimierendes die mehrere Monate dauernden Polarnächte gegenüber. Deshalb will man das Sanatorium nur während der Sommermonate bewirtschaften und mit dem Eintritt des Herbstes schließen.

Die niederdeutschen Sprachwurzeln der englischen Seemannsausdrücke weist der Marineparrer G. Gödel, der sich das Studium der deutschen Seemannssprache zur besonderen Aufgabe gemacht hat, für viele als aus dem Englischen übernommen geltende Ausdrücke in seinem im Quasbornverlag in Hamburg erschienenen Büchlein „Mar Deck überall“ nach. Man erlebt da so manche Überraschung, wenn man die Worte ihres englischen Gewandes entkleidet. Wer würde es dem Steward ansehen, daß er eigentlich ein Viehwärter, Stallknecht ist? Das Wort leitet sich nämlich von den altdutschen Bezeichnungen higa = Stall, Schweinestall, Schafstall, ab und von wart = Warten. Angelsächsisch und ostenglisch hat es sich in sigeward und stward gewandelt und ist als Steward in die moderne Sprache übergegangen. Ganz englisch nach Form und Aus-

sehen müßte das Wort Crew an. Es bedeutet eine Gemeinschaft von Seeleuten, die sich an Bord eines Schiffes befinden, die Bemannung eines Bootes, ganz besonders aber die Gesamtheit der Seeoffiziere, die in einem Jahr in die Marine eingetreten sind. Etymologisch geht es auf das althochdeutsche *gruwan*, mittelhochdeutsch *grüenen* = alles grünen, das heißt wachsen. Im Mittelniederdeutschen nannte man das dem Landmann in einem Jahre gewachsene Vieh *krup*, so daß also das englische Wort *crew* nichts anderes ist als das deutsche *krup*, nämlich die der Marine in einem Jahr zugewachsene Mannschaft. Auch der Raat ist kein Geschenk Englands an die Seemannssprache, wie allgemein angenommen wird. In seiner heutigen Form bedeutet Raat Unteroffizier. In England ist das Wort so verbreitet, daß es nicht nur im Seemanns-, sondern auch im bürgerlichen Leben gebraucht wird, und sogar Hausfrau, Gattin im Sinne von „Gehilfin“ bedeuten kann. Die Formen *med*, *maet* sind aus dem Niederdeutschen des Mittelalters bekannt; im ganzen Gebiet der Hanse war es gebräuchlich. 1580 erscheint es zuerst in der Form von *Bootsmannsmaet*, und seine Grundbedeutung ist genau die von *Genoss* und ähnlich wie *Genosse* (von *Saal*) oder *Gefinde* (von *hüb* = *Reihe*; *Kriegsjahrt*, wobei das „ge“ einen Sammelbegriff bezeichnet). Raat ist also die Verärgung von *Genosag*. Dieses kommt von *noz* = *Spiele*. Also einer, der mit dem anderen spielt, dann Arbeitsgenosse, *Genosse*, *Genelle*, *Helfer*.

Is die Zeife zum Rasieren notwendig? In Anbetracht des zunehmenden Seifenmangels ist eine Betrachtung, die der englische Wissenschaftler A. Stephens in der *Nature* über die Frage, ob das Einseifen eine unerlässliche Vorbedingung des Rasierens sei, veröffentlicht, von aktuellem Interesse. Das Einseifen ist bei allen Barbieren in Europa zu einer selbstverständlichen Gewohnheit geworden, und man ist geneigt, anzunehmen, daß das Rasieren ohne Seife überhaupt nicht möglich sei. Dieser Ansicht tritt nun Stephens energisch entgegen. Er erinnert daran, daß nach den bis auf unsere Tage erhaltenen Verichten die klassischen Römer und Griechen sich rasierten, trotzdem sie keinerlei Seife herstellten. Auch in Japan und China rasiert man heute noch den Bart ohne Seifen Schaum. Warum sollte uns unmöglich sein, was den alten Griechen und Römern gelang, den modernen Japanern und Chinesen möglich ist? Stephens ist der Ansicht, daß das Einseifen nur dazu diene, die Barthsche durch die Feuchtigkeit geschwächte Haut zu erweichen. Um dies zu erreichen, würde es aber vollkommen genügen, gewöhnliches Wasser ohne Seife zu verwenden, wie dies ja schon lange im Orient der Fall ist. Es läge also nur auf den Versuch an, sich dieses einfachen Mittels zu bedienen; jedenfalls wäre die hierdurch gebotene Mäßigkeit, große Mengen von Seife zu sparen, gegenwärtig äußerst vorteilhaft.

Volkswirtschaft.

Berliner Börse vom 6. Mai. Der Eindruck der deutschen Antwortnote an Amerika regte die Börse stark an. Das Geschäft war recht umfangreich und die Kurse zogen fast durchweg beträchtlich an. Besonders lebhaft waren die Umläufe am Montanaktienmarkt; hier wurden besonders Phönix und Oberbedarf aus dem Markt genommen. Sehr lebhaft ging es am Markt der Aktienwerte zu. Rheinmetall, Söwe, Rotweiler und Dynamit Nobel zogen beträchtlich an. Eine matte Haltung zeigte wieder der Markt der chemischen Werte; nur Berliner Anilin waren höher. Die Schiffahrtswerte setzten zunächst höher ein, gaben aber dann bei mäßigem Angebot im Laufe nach. Gegen 1 1/2 Uhr war auf Gewinnrealisationen eine leichte Abschwächung zu verzeichnen. Am Rentenmarkt waren die 4% Privatdiskont 4% Prozent und darunter, tägliches Geld 4 1/2 Prozent.

Berliner Produktendörse vom 6. Mai. Das ständige Fallen des Barometers läßt einen baldigen Regen erwarten, der im Interesse der Saatenernte erwünscht wäre. Das Geschäft am hiesigen Produktmarkt ist sehr klein und durchweg unverändert. In Saatwiden, Saathafer, Peluzinen und Seradella kamen einige Abschlüsse zustande. Speisepulver wurde gefragt. Raben blieben vernachlässigt. Am Frühlingsmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börse vom 6. Mai. Im heutigen Verkehr war wieder zureichende Stimmung vorherrschend, und auf einzelnen bevorzugten Gebieten kam es zu aufsehenerregenden Steigerungen. Das gilt zum Beispiel am Markt der Rüstungsfaktoren von Rheinmetall und Ber. Alu.-Kottweil Pulver; auch Rheinmetall zogen weitestgehend an. Dann erstreckte sich die Aufregung auf Montanaktien, wobei immer wieder auf die glänzende Eisen- und Kohlenkonjunktur verwiesen wurde. Für Schiffahrtswerte waren leichte Abschwächungen zu beobachten. Auch in chemischen Werten dauerten die Realisationen an, wodurch namentlich Elberfelder Farben und Badische Anilin erheblich gedrückt wurden; auch Höpfer Farbwerke, Holzverföhlung und Albert gaben nach. Einheimische Staatsfonds lagen weiter fest. Bei ausländischen Staatsfonds waren keine Veränderungen von Belang zu verzeichnen. Privatdiskont 4% Prozent und darunter.

Berlin, 6. Mai. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	5. Mai 1916	6. Mai 1916
New-York	521	523
Holland	21 7/8	21 7/8
Dänemark	161 7/8	162 1/8
Schweden	161 1/4	162 1/4
Norwegen	103 1/2	103 1/2
Schwels	69 50	69 50
Oesterreich-Ungarn	86 1/4	86 1/4
Rumänien	78 1/2	79 1/2
Italien	78 1/2	79 1/2

Schiedsgericht für Verkäufe von Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht bekannt, daß das gemäß der Bekanntmachung über die Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren bei jeder amtlichen Handelsvertretung zu bildende Schiedsgericht bei ihr für den Handelskammerbezirk Wiesbaden errichtet worden ist. Als Vorsitzender des Schiedsgerichts ist Regierungsrat Ulrich, als dessen Stellvertreter Regierungsrat Wittich, als Schriftführer der Stellvertreter Syndikus der Handelskammer Dr. Otto ernannt worden. Anträge auf schiedsgerichtliche Entscheidungen sind schriftlich oder zu Protokoll des Schriftführers, in Abschrift bei der Geschäftsstelle der Handelskammer, zu richten. Jeder Antrag ist unter Vorlegung der Sachlage und Angabe der Beweismittel kurz zu begründen; weiterhin hat der Antragsteller die ihm zuzurechnenden Beweiskosten, insbesondere Vertragsurkunden und Briefe, beizufügen.

Starke Nachfrage auf dem Rohisenmarkt. In der am 5. Mai in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung des Rohisenverbandes wurde über die Marktlage berichtet: Die Lage am Inlandsmarkt ist unverändert fest. In allen Rohisenorten herrscht starke Nachfrage, ganz besonders von phosphorarmen und manganhaltigen Rohisenorten, die für Deereszwecke stark begehrt sind. Das Ausland — sowohl das veränderte als auch das neutrale — ist weiter mit großen Anfragen am Werke. In Luxemburg Rohisen wurden große Aufträge zu befriedigenden Preisen herabgenommen. Im März stieg sich der Versand mit 58,8 Prozent auf der Höhe des Vormonats. Der Versand im April betrug nach den vorläufigen Abschätzungen 55,03 Prozent der Beteiligung.

F. Generalversammlung der Deutschen Salinen-Vereinigungen. Wiesbaden, 5. Mai. Die 37. Generalversammlung der Deutschen Salinen-Vereinigungen tagte am 4. und 5. Mai im „Raffiner Hof“ in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberbergrats Bohnert-Stuttgart. Als wichtigster Punkt stand zur Beratung die Salzsteuer für die besetzten Gebiete in Belgien und Polen. Es wurde beschlossen, daß, soweit die Norddeutschen Salinen nicht in der Lage seien, das geforderte Salzanquantum zu liefern, die süddeutschen die fehlenden Quantitäten zuzuzuführen haben.

Weinversteigerung in Gallgärten. Gallgärten, 4. Mai. Die Gallgärtener Weinerzeugnisse 1915er Gallgärtener Weine mit sehr gutem Erfolg. Die sämtlichen Gallgärtener Weine wurden glatt abgesetzt. Die Preise betrugen pro Stück 1440, 1500, 1710, 1820 und 2010 M., 65 Halbfüß 750—2370 M., durchschnittlich das Stück 2354 M. Für 37% Stück Gallgärtener Wein wurden insgesamt 88 280 M. eingenommen. Die Weine, deren Naturreinheit ausdrücklich gewährleistet wurde, gelangten ohne Käufer zur Versteigerung. — Unterwirde, gelangen die folgenden die Namen der Steigerer für die letzten 30 Halbfüß: Hasenlauf Deunmann-Devitta 1250, Fröhberg Proggitter 1290, Bärzgarten Roth 1350, Hasenlauf Römer 1360, Bärzgarten Proggitter 1450, Bärzgarten Kremer 1510, Hengelberg Rehr 1470, Heide Korn 1340, Hengelberg Reuter 1880, Mehrhölzchen Proggitter 1510, Roienberg Söhnelein 1510, Roiengarten Gallgärten 1500, Schönhardt Proggitter 1510, Wielenberg Heh 1400, Reinhardt Proggitter 1410, Roiengarten Werner 1460, Hengelberg Körner 1650, Getersberg Kremer 1710, Mehrhölzchen Deunmann-Devitta 1820, Wielenberg Söhnelein 1840, Hengelberg Söhnelein 1840, Mehrhölzchen Proggitter 2160, Hengelberg Heh 1590, Hengelberg Reuter 2110, Schönhardt Roth 2870 M.

Schluss der Weinversteigerungen in Kreuznach. Kreuznach, 4. Mai. Der dritte Tag des Vereins der Naturweinerzeugnisse an der Nahe, der heutige, brachte das Ausgebot der preussischen Domäne Niederhausen-Schloß Hadelheim, das aus 75 Nummern 1915er Weinen der Gegend von Kreuznach, dabei Rieslinge und Lagen Steinberg, Hermannsberg, dabei Rieslinge und Lagen Steinberg, Hermannsberg, darunter Riesgrube der Gemarkung Schloß Hadelheim, darunter Riesgrube zu hohen Preisen zugeschlagen. Erlöst wurden für 56 Halbfüß Niederhäuser 720—2040 M., 2 Viertelstück 880 und Halbfüß Schloß Hadelheimer 1350—3020 M., 3 Viertelstück 1160, 1590 und 1610 M., durchschnittlich für das Halbfüß 2040 M. Die höchsten Preise betrugen für das Stück 3000, 3440, 3680, 3860, 4000, 4080, 4140, 4180, 4620, 4860, 6000, 6040, 6060 und 6420 M. Insgesamt erbrachten die ausgedebotenen 70 Halbfüß und 5 Viertelstück 94 270 M. ohne Käufer. — Die gestern zurückgezogenen drei Halbfüß 1915er der Frau J. Pauer mann aus Kreuznach wurden heute zu den Höchstgeboten mit 1010, 1100 und 1190 M. zugeschlagen.

Das Weinverkaufsgeschäft. Aus Rheinhessen, 5. Mai. Das Weingeschäft wurde durch die Weinversteigerungen durchaus nicht beeinträchtigt, vielmehr nahmen beide Zweige des Weinverkaufs ihren uneingeschränkten Gang. Die letzten Verkäufe erbrachten für das Stück 1915er 850—2000 M. und mehr, während Rotweine sich auf 1800 M. stellten. Unter 1000 M. ist kaum noch Wein zu haben. Die Umsätze waren bedeutend. — Von der Nahe, 5. Mai. Umstände waren bedeutend. — Von der Nahe, 5. Mai. Umstände waren bedeutend. — Von der Nahe, 5. Mai. Umstände waren bedeutend.

legt für das Fuder 1915er 700—2000 M. und darüber, für das Fuder 1914er 700—1000 M., 1913er 700—1200 M., 1912er 700—900 M. — Von der Saar, 5. Mai. Das Weingeschäft ist immer noch sehr lebhaft. Die letzten Abschätzungen erbrachten für das Fuder 1915er 1300—2000 M., 1914er 800—900 M., 1913er 900—1200 M. — Aus dem Rheingebiet, 5. Mai. Bei den letzten Umsätzen betrug das Fuder 1915er Weizen auf 750—2000 M., Weizen auf 1200 M., während das Fuder Weizen und Weizenmehl alterer Jahrgänge 750—3000 M. erbrachte.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

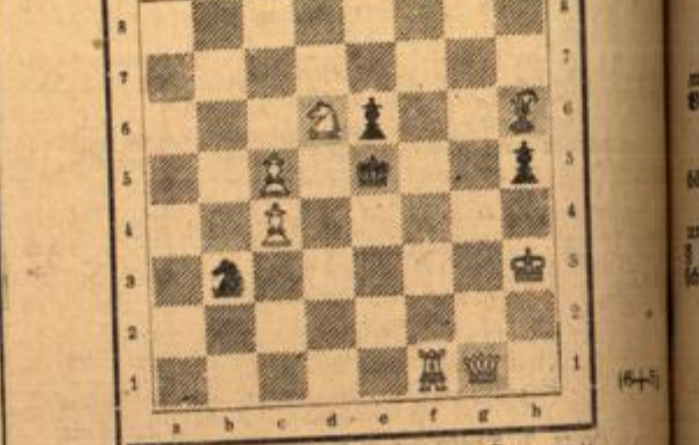
Frau S. Sch. Diebich. Von der Beratungsbelle für Volksernährung Wiesbaden wird uns folgende ganz neu ausgearbeitete Vorschrift zur Herstellung von Kaffeebohnen-Marmelade zur Verfügung gestellt: Auf 1 1/2 Pfund frische reiche Kaffeebohnen 3 1/2 Pfund Zucker und 1/2 Liter Wasser, wenn die Marmelade in der Kochkiste gefüllt werden soll. Beim Kochen auf lauwarmen Feuer kochen lassen, bis die Bohnen mit einem mehr Wasser rechen. Die Bohnen werden gewaschen und gut abgetrocknet, darauf halb durchgeschnitten und anschließend in einer Porzellanmühle einseitig zerrieben. Die zerriebenen Kerne werden entfernt. Nun zerhackt man die Schalen mit der Fleischhahnmühle. Gartenbommel oder Reiser und fest sie mit dem Wasser im Topf mit geschlossenem Deckel 5 Minuten lang auf Feuer zum Aufkochen und läßt den Topf dann 6 Stunden lang in der Kochkiste. Der Topf muß mindestens dreiviertel voll sein. Beim Kochen auf Gas würde man etwa 4 Stunden lang bei klein scheller Scharfame mit geschlossenem Deckel kochen lassen müssen. Darauf läßt man den Topf offen auskühlen und 12—24 Stunden stehen. Dann löst man die Masse mit dem Zucker unter kräftigem Rühren etwa eine Stunde lang, gibt den zurückgestellten Saft dazu und läßt noch einmal aufkochen. Die fertige Marmelade wird in Gläser oder Dosen aufgefällt und gut verschlossen. Soll die Marmelade länger haltbar sein, so nimmt man auf zwei Drittel süße, ein Drittel bittere Orangen. — Die porzellanene Dausfrau verwendet den Rückstand im Topf, indem sie durch Ausschütten mit Wasser und Gelatine (etwa 6 Blatt) noch eine süße Zweifeln den Nachtisch bereitet.

Schach.

Alle Aufzeichnungen für diese Rubrik sind mit der Aufschrift „Schach“ an die Schriftleitung der „Wiesbad. Ztg.“ zu richten. — Bearbeitet von E. D. u. a.

Schach-Aufgabe Nr. 2

Von Clausius.



Weiß steht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Auflösung der Schach-Aufgabe Nr. 1.

Dreißiger von Collin.

1. Sg5 - f3, Ke4!; 2. D b4: ♠, K f3; 3. D g4++

1. S e5 (d6) 2. D e5: (ober d6): ♠ u.

1. beliebig 2. D e7 u.

Damenbauerspiel.

Weiß: Capablanca. Schwarz: Vacu Cruz.

1.	2.	3.	4.
d2-d4	d7-d5	14. Sd2-e4!!	d3x4
e2-e3	e7-e6	15. Ld3xc4?	Sh6-f7?
Lf1-d3	Lf8-d6	16. Td1xd6!	Df6xd6
Sg1-f3	Sf8-d7	17. Sf3xe5	Lc6-e6
Sb1-d2	f7-f5	18. Th1-d1	Dd6-e7
b2-b3	Sg8-h6	19. Td1-d7!!	Ld6x47
Lc1-b2	Dd8-f6	20. Se5xd7	Tf8-e7
c2-c4	c7-c6	21. Dc2-c3	Tc6x4
Dd1-c2	0-0	22. b3xc4	Sf7-d6
h2-h3	g7-g6	23. Dc3-h8?	Kg8-f7
0-0-0	e6-e5!	24. Sd7-e5?	Kf7-e6
d4xe5	Sd7xe5	25. Dh8x8	Aufgabe
e4xd5	e5xd5		

1. Nach dem Zug, der das schwarze Spiel ansetzt, erzwingt Capablanca den Gewinn durch eine überraschende Kombination.

2. Über Kh8; 16. Txd6.

3. Schwarz hat nichts anderes. (Es drohte sowohl 21. Dd6 als auch 21. Sf7).

Schiffleitung: Bernhard Grothus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: S. Grothus.

Verantwortlich für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftliche Angelegenheiten: S. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Verkehr, Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Rasch; für die Anzeigen: Carl Rasch; für die Anzeigen: Carl Rasch.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung, Anstalt G. m. b. H.

Wiesbadener Kronen-Gold, das beste und größte Goldstück der Welt.

Letzte Neuheiten
in
Blusen, Morgenröcken, Unterröcken, Sommerstoffen.
Bekanntes Spezialitäten. Unerreichte Auswahl.
R. Perrot Nachf., Elsässer Zeugladen
Blusen-Spezialist.
Ecke Grosse und Kleine Burgstrasse 1. 4129



Für die Reise
Sport-Anzüge in Loden und gemusterten Stoffen . . . 30.- bis 60.-
Loden-Mäntel in neuen Farben . . . 25.- bis 40.-
Sport-Strümpfe und Stutzen, die neuesten Muster . . . 3.- bis 6.-
Sport-Hemden in Oxford, Leinen, Batist usw. . . 4.25 bis 7.50
Sport-Hüte für Damen und Herren . . . 3.- bis 5.-
Rucksäcke, Kochgeschirr, Stöcke etc. in größter Auswahl.
Heinrich Schaefer
Wilhelmstrasse 50.

Zweite Sammlung. 23. Gabenverzeichnis.

Es gingen ein bei der Zentralkasse für die Sammlungen freiwilliger Hilfstätigkeit im Kriege, **Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden**, in der Zeit vom 29. April 1916 bis einschließlich 5. Mai 1916:

Eingegangene Beträge von 500 M. bis 1000 M.

G. Winter (Alwinenstr. 9) 800 M. — Justizrat von Ed. (11. Gabe) 500 M. — Landgerichtsrat Geppert 500 M.

Eingegangene Beträge bis zu 500 M.

Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 452.06 M. — J. M. u. G. R. 200 M. — Kgl. Garnisonkommando 204 M. — W. Erich (April- und Maihefte) 200 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 100 M., dasselbe für erblind. Krieger 20 M., dasselbe für die Marine 5 M., zusammen 135 M. — Frau Dr. Franziska Grohmann, monatl. Gabe (Disc.-Gef.) 100 M. — Ernst Schramm (22. Monatsgabe) 100 M. — General Strauß (Monatsgabe) 100 M. — Amtsgerichtsrat Defener (Raff. L.-Bl.) 100 M. — von Bülfen 100 M. — Geschwister Paul Wientke 50 M. — L. D. Jung (22. Rate) 40 M. — Frä. Jhm 35 M. — Dr. Eugen Fischer (Vorsch.-Ber.) 30 M. — Frau Guiso Bühl, 20. Rate (D. Bl.) 25 M. — Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 20 M. — Dr. Joseph Müller (Monatsgabe) 20 M. — Erzellens Freiherr von Esberg-Simmern (Disc.-Gef.) 20 M. — Spielgesell-

schaft Lomber 12 M. — G. Blüher (Monatsgabe) 10 M. — Findexlohn für eine Brosche von Adolf Daas für erbl. Krieger 10 M. — Heinrich Meyer, Reformhaus f. Hilfe für Kriegsopf. Deutsche (Raff. L.-Bl.) 10 M. — Oberst Franz Rottau, 10. Rate (D. Bl.) 10 M. — R. M. Erlös für altes Gold 5 M. — Salla Singer, New-York 5 M. — Albert Supper- schwiller, Erlös selbstgemachter Postkarten 3 M. — Adolf Pech 2 M. — Durch Abheingold, Schönlein u. Co., Schier stein 1.50 M.

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung: 381 671.65 M.

Bisheriger Ertrag der Granaten-Nagelung: 12 557.13 M.

Wiesbadener Volksspende.

Neuanmeldungen.

Wöchentlich:
Hr. Reichstein (Nosenstr.) 20 Pfg. — Frau Vera (Luisen- str.) 20 Pfg. — Herr Kondrath, P., Postfach-Supernumerar (Schwalbacher Str.) 20 Pfg.

Monatlich:
Hr. Koos, Margarete (Bismarckring) 30 Pfg. — Herr Schollenberger (Wilhelmstr.) 1 M.

Einmalig:
G. B. 10 M. — Frä. Stellmann (Adelheidstr.) 10 M. — Frau Gumb (Daimweg) 50 M. — Frau von Guffert, geb. v. Knorr (Vierstädter Str.) 100 M. — Frau Sanitätsrat Bayer durch Herrn Dr. Bidel (Adelheidstr.) 500 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten **dringend** um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Fabwerke vorm. Meißner Lucius & Brüning Höchst a. M.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der **Mitwoch, den 31. Mai ds. J.**, vormittags 10 1/2 Uhr im Verwaltungsgedäude der Gesellschaft stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

einladet.

Aktionäre, welche an der Versammlung teilnehmen wollen und deren Aktien auf Inhaber lauten, haben dieselben gemäß § 21 der Statuten, spätestens bis zum 27. Mai ds. J. ein- schließlich

bei der Gesellschaft oder

- den Herren Georg Haub u. Sohn in Frankfurt a. M.,
- den Herren J. J. Weiler Söhne in Frankfurt a. M.,
- der Deutschen Bank in Berlin und Filiale Frankfurt a. M.,
- der Mitteldeutschen Creditbank in Berlin und Frankfurt am Main,

- Herrn S. Meißner in Berlin,
- Herrn J. S. Siein in Köln,
- der Rheinischen Creditbank in Mannheim,

oder bei den gesetzlich zuständigen Stellen (bei einem Notar) gegen Vorlegung der auf den Namen lautenden Verifikationsbe- stimmungen zu hinterlegen.

Tages-Ordnung:

- Vorlage des Geschäftsberichts des Vorstandes nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz pro 31. Dezember 1915, sowie des Prüfungsberichts des Aufsichtsrates.
- Beschlußfassung über die Bilanz und über die Gewinnverteilung.
- Erteilung der Entlastung an den Aufsichtsrat und Vorstand.
- Abschluss einer Interessengemeinschaft mit anderen Firmen der deutschen Leertarben-Industrie auf der Grundlage, daß die Selbstständigkeit der einzelnen Gesellschaften erhalten bleibt und die Gewinne nach bestimmten Quoten aufgeteilt werden.
- Beschlußfassung über eine Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 4000 Stück Aktien von je 1000 Mark nominal auf 4.000.000 Mark und über deren Begebung, sowie über die sich hierdurch ergebende Abänderung der §§ 3 und 22 der Statuten.
- Neuwahlen zum Aufsichtsrat.
- Geschäftsbericht des Vorstandes, Jahresrechnung und Bilanz sowie der Prüfungsbericht des Aufsichtsrates liegen vom 15. Mai ds. J. ab im Geschäftsbüro der Gesellschaft zur Einsicht aus.

Höchst a. M., den 6. Mai 1916. 4130

Der Aufsichtsrat:
Walther vom Rath, Vorsitzender.

Bekanntmachung betr. Brotpreise.

Infolge der Änderungen der Verordnung werden die **Preise vom 8. Mai d. J.** ab festgesetzt:

- für 1 Laib Kriegsbrot, 2 1/2 Pfund **50 Pfg.**,
- „ 1 Brötchen, 55 Gramm **5 „**

Wiesbaden, den 6. Mai 1916. 4131

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. Zusatz-Kartoffelmarken.

Nach Antrag können

Zusatz-Kartoffelmarken

in der Regel 1 Kumpf für die Person

und für den Monat gewährt werden.

Anträge sind im Rathaus, Zimmer 38, zu stellen

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

Der Magistrat.

Änderung der Verordnung über die Regelung des Verbrauches von Mehl und Brot in Wiesbaden vom 11. März 1915.

Unter Aufhebung der bisherigen Abänderungen bzw. Ergänzungen zu der Verordnung vom 11. März 1915 wird vom 8. Mai ds. J. ab Folgendes bestimmt:

Der § 3 der Verordnung erhält nachstehenden Zusatz.

Jede Person (ohne Unterschied des Geschlechts), welche infolge der Schwere oder der Art der Arbeit besonders auf den Genuß von Brot angewiesen ist, kann auf Antrag zusätzlich 50 Gramm Mehl für den Tag erhalten.

Zusatz zu § 4 der Verordnung.

Ganzzahlungen, welche für eines oder mehrere ihrer Mit- glieder Anträge auf Zuweisung der in § 3 — Absatz 3 — vor- geschriebene zusätzliche Mehlmenge gestellt haben, können bei der Ausgleichsstelle keine Anträge auf weitere Mengen stellen.

Ausführungsbestimmung zu § 3 der Verordnung.

Der Teil der Mehlmenge, welcher für besondere Verbrauchs- fälle zurückbehalten wird, beträgt 140 Gramm für die Person und Woche, das ist 10 Prozent der zur Verfügung stehenden Ge- samtmenge von 1400 Gramm für die Person und Woche.

Ausführungsbestimmung zu § 4 der Verordnung.

Jedem Verbraucher steht für die Woche eine Menge von 1200 Gramm Mehl zur Verfügung gegenüber der seitherigen Menge von 1350 Gramm, welche auf der Brotkarte verzeichnet ist. Die Brotkarten werden in gleicher Form und mit gleichem Ausdruck beibehalten.

Die Brotkarten lauten auf eine Brotkarte von 900 Gramm Mehl und auf eine Mehlkarte für 450 Gramm Mehl, bzw. 2 Bröt- chen zu je 50 Gramm Mehl. Es kann entnommen werden: auf 1 Brotkarte 1 Laib Brot oder 2 Laib Vollkornbrot, auf die Mehlkarte dagegen außer Mehl auch Brötchen oder Brot oder Vollkornbrot. Hierbei entsprechen künftighin den auf der Brotkarte verzeichneten Gewichten:

- 50 Gramm: einer Gewichtsmenge Mehl von 45 Gramm,
- 50 Gramm: einem Brötchen von 55 Gramm Gewicht,
- 25 Gramm: einem halben Brötchen,
- 50 Gramm: Zwieback im Gewicht von 70—75 Gramm,
- 900 Gramm: einem Laib Brot von 2 1/2 Pfund,
- 450 Gramm: einem Laib Vollkornbrot von 1 1/2 Pfund.

Änderung der Verordnung vom 11. März 1915.

1. Als Einheitsbrote werden nur zugelassen:

- 1 Kriegsbrot mit 90 Prozent Roggenmehl und 10 Prozent Kartoffelmehl oder anderen, nach der Verordnung erlaub- ten Streckungsmitteln; Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Baden 2 1/2 Pfund, 1200—1250 Gramm;
- 1 Vollkornbrot aus mehr als 90 Prozentigem Roggen- mehl ohne Kartoffelmehlzusatz; Verkaufsgewicht 24 Stun- den nach dem Baden 1 1/2 Pfund;
- 1 Weißbrötchen, welches die Form eines Wasserwecks haben muß, mit einem Verkaufsgewicht von 55 Gramm mit höch- stens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl.

2. Außer den Einheitsbroten dürfen nur noch Zwiebacke mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Zudem in jeder Form sind verboten, je- doch mit Ausnahme von Obstkuchen und Torten mit mindestens 25 Prozent Füllung.

Wiesbaden, den 6. Mai 1916. 4133

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 5 und 7 der Ausführungsbestimmungen vom 20. April 1916 (R. G. Bl. S. 317) zur Verordnung des Bundesrats vom 19. April 1916 über die Einfuhr von Zigaretten- Rohstoff wird folgendes bestimmt:

Zukünftig ist für das im § 5 der Ausführungsbestimmungen vorgesehene Verfahren bei Uebertragung des Eigen- tums sind die Landräte (in Hohensollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirken sich die Gegenstände befinden. Im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.

Ueber die Streitigkeiten gemäß § 7 der Ausführungsbestim- mungen entscheidet ebenfalls der Regierungspräsident, für Ber- lin der Oberpräsident.

Berlin d. 9. den 26. April 1916. 220

Der Minister für Handel und Gewerbe,
Im Auftrage, ges.: L u e s e n z u.

Kriegsspende deutscher Frauendank 1915. 6. Gabenliste.

M. 100.—: Herr Adolf Stieren. M. 50.—: Frau O. Prange, Frau Käthe Denkel. M. 37.37: Samml. der Heimarbeiterrinnen. 3. Gabe. M. 30.—: Wittens-Frauenverein. M. 20.—: Frau Lorenbach, Frau Baronin von Knosp, Frau Stadtsarzt Köster, Frau Eva M., Frau D. durch Frau A. Neben, Fräulein C. M-berdsheim. M. 10.—: Fräulein Ayend. Fräulein M. Fris, Frau Fortmeier Alindt. M. 7.—: Dienstags-Kriegskränchen. M. 5.—: Frau Missionar Spaid, Frau Professor Müller, Frau Schulte, Frau Walsung, Frau Goebel, Fräulein E. Schlem, M. 4.—: Fräulein von Wulffen. M. 3.—: H. R. Frau Pfarrer von Hummelstein, Frau Kirstein, Frau E. Unkel. M. 2.—: Frau H. Klocke.

- 1. Gabenliste M. 15 515.85
- 2. Gabenliste „ 17 451.85
- 3. Gabenliste „ 6 553.25
- 4. Gabenliste „ 2 455.51
- 5. Gabenliste „ 1 719.92
- 6. Gabenliste „ 472.57

Gesamteinnahme M. 42 124.75

bis 1. Mai 1916. 2122

Um weitere Spenden bittet:

Der geschäftsführende Ausschuß.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Ziffer 5 b unserer Bekanntmachung vom 15. April 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlach- tovich in Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den Verbands- mitgliedern für den Ankauf von Kälbern und Schafen aus- gewählte Zuschlag zum Ankaufspreis vom 1. Mai 1916 ab von 5 Prozent auf 8 Prozent erhöht.

Derner wird die gemäß Ziffer 7 obiger Bekanntmachung vom Verband zur Deckung der Unkosten zu erhebende Abgabe vom 1. Mai 1916 ab von 1/4 Prozent auf 1/2 Prozent des Rechnungsbetrages festgesetzt.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1916.
Biehändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die durch Bekanntmachung vom 12. April 1916 bekanntge- gebenen Kälberpreise werden dahin ergänzt, daß vom 1. Mai ds. J. ab für Doppellender 20 Mark mehr für 50 Kilogramm Lebendgewicht der betreffenden Gewichtsklasse bezahlt werden dürfen.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1916. 794
Biehändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Fleischer-Innung.

Durch die vom Magistrat erlassene Verordnung, welche be- stimmt, daß Fleisch nur durch Vorseignung der Brotkarte abge- geben werden darf, kann Zufendung sowie Bestellung von uns nicht mehr ausgeführt werden; wir bitten somit das kaufende Publi- kum, käufliche Waren abzuholen.

Der Vorstand.

Scharfschießen.

Am 9., 10., 11., 16., 17., 18., 22., 23., 24. und 25. Mai 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Raben- grund“ Scharfschießen statt.

Es wird gelockert:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Bege und Straken, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg — Idieiner Straße — Trompeter- straße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach), Weg Kesselbach — Fischmarkt zur Platter Straße — Teufels- graben bis zur Lehmweissbühl.“

Die vorgenannten Bege und Straken, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizugeben. Jandstichlath Platte kann auf diesen Beagen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras- nahrung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 28. April 1916.

Garnison-Kommando.

